81.
81500

<36625115350017

<36625115350017

Bayer. Staatsbibliothek

Die Louisiade

oder

Napoleon III.

07/95/193

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Louisade

oder:

von

W. Andreae.

Die Louisiade

oder

Napoleon III.

Ein grotesk-komisches Heldengedicht.

Von

Wilhelm Andreä.

Mit einem Titelbilde und 38 Illustrationen
von Arnold Schröder.

Anmuthige und kurzweilige Beschreibung
Von Louis' Irrfahrten, Thaten und Vertreibung;
Alles geschildert nach der Chronologie
In bekannter Knittelverspoesie.

Auch ist das Büchlein schön gezieret
Mit vielen Bildern uncoloriret,
Alle von Meisterhand artig und fein,
Mit reizenden Holzschnitzelein.

Berlin.
Franz Lipperheide.
1870.

Uebersetzungsrechte vorbehalten!

B S B
MÜNCHEN

Erster Theil.

In diesem Theil soll der Leser erfahren
Von Louis' Geburt und seinen Flegeljahren,
Und was er schon als junger Mann
Für merkwürdige Dinge gegeben an.

Erster Gesang.

Derselbe kann zugleich als Vorrede dienen, außerdem handelt er von der Geburt unsers Helden und wie er in der Taufe einen Namen erhalten und in die christliche Gemeinschaft aufgenommen.

ouis Napoleon Bonaparte,
Der zwanzig Jahre Frankreich narrte,
Der Europa in Angst und Spannung erhielt
Und immer die erste Geige gespielt;

2. Ist, Gott sei Dank, nun hingesungen,
Von unsern tapfern deutschen Jungen,
Und auch ich sing' ein Liedlein hinterdrein
In schönen Knittelverselein.

3. Ich könnte mich der Sonette oder Terzinen,
Sogar auch der Sapphischen Strophe bedienen,
Doch ich denke für diesen Schuft voll Lug und Trug
Sind Knittelverse gut genug.

4. So hebe denn an, mein Gesang, in lieblichen Tönen,
Zur Belustigung von Deutschlands Töchtern und Söhnen,
Hebe an von dem dritten Napoleon,
Von Eugenie, seiner Gattin und Lulu, seinem Sohn!

5. Und du, holde Muse der Dichtkunst, leite
Meine Feder und steh' mir hülfreich zur Seite,
Damit mein Gedicht, von Fehlern frei,
Allen Lesern ein Hochgenuß sei. —

6. Wohlan denn, so will ich nach kurzem Besinnen,
Mit der Geburt meines Helden beginnen,
Der, obgleich er später ein Kaiser war,
Doch geboren ist wie wir offenbar.

7. Seine Mutter war Hortense — ihr kennt sie alle —
Eine Tochter von Beauharnais, dem geköpften Generale,
Und von Josephine, die als Wittwe dann
Den General Bonaparte nahm zum Mann.

8. Hortense mußte nach ihres Stiefvaters Befehlen
Sich mit dessen Bruder Ludwig vermählen.
Demselben, welcher einige Jahr
Schattenkönig von Holland war.

9. Daß dieser der Vater unsers Helden gewesen
Ist freilich im Kirchenbuche zu lesen,
Jedoch der Volksmund spricht:
Er war wahrhaftig der Vater nicht.

10. Es geht nämlich die Sage,
Der wirkliche Urheber seiner Tage
Sei ein französischer Admiral.
Oder aber ein General.

11. Die Sache kann uns Niemand verbriefen,
Und wir können sie nicht genauer prüfen,
Wir lassen sie daher dahin gestellt,
Genug — der Junge war auf der Welt.

12. Der König und die Königin, beide,
Bezeigten darob eine große Freude,
Natürlich, denn der König Ludwig Napoleon
Hielt ihn für seinen Sohn.

13. Er hielt allerdings auch nicht minder
Seine beiden Erstgeborenen für seine Kinder,
Ob dieses aber wirklich der Fall
Ist uns hier ganz egal.

14. Die Wehmutter kam geschwinde
Zu ihm gelaufen mit dem jüngsten Kinde
Und sagte (die Schmeichlerin!) dabei,
Daß es sein leibhaftiges Conterfei sei.

15. „O Majestät, es ist, wie mitten
Aus Dero Gesicht geschnitten,
Und sehen Sie nur den kleinen Wicht,
Was macht er schon für ein schlaues Gesicht!“

16. „Er wird in Eurer Majestäten
Ruhmes- und preiswerthe Fußstapfen treten
Und über seine Leute und sein Land
Mit Weisheit regieren und Verstand.“

17. Das hörte der König mit großem Entzücken,
Er that den kleinen Prinzen küssen und drücken:
„Auf Ehre, ich freue mich königlich,
Und nun soll er auch Louis heißen, wie ich.“

18. Und so geschah's; er ward in der Taufe Louis genennet,
Unter welchem Namen ihn Jedermann kennet,
Er ward also nunmehr ein junger Christ,
Doch wird sich's zeigen, was davon zu halten ist.

Zweiter Gesang.

Handelt von unsers Helden Knabenzeit und wie derselbige das A B C und andere nützliche Dinge hat lernen müssen, item, was er für Knabenstreiche gemacht und wie er endlich in eine Pension gekommen.

1. Als sein Vater der holländischen Krone entsagte,
Weil dessen Bruder, der Kaiser, ihn zu sehr plagte,
Da trennte sich von ihm Hortensia
Und zog mit ihren Söhnen nach Italia.

2. Nota bene! aber nur mit zweien,
Denn der älteste war gestorben von den Dreien,
Es war dies eine ganz natürliche Sach,
Denn er war stets kränklich und schwach.

3. Als unser Louis laufen konnte auf den Füßen,
Hat er das A B C lernen müssen,
Später auch Lesen und Schreiben, sowie
Rechnen und etwas Geometrie.

4. Es steht aber nirgends geschrieben zu lesen,
Daß er sei ein großes Genie gewesen,
Vielmehr ward das Lernen ihm eben so schwer
Wie Dir und mir, lieber Leser, und Andern mehr.

5. Er hatte bei seinem ersten Beginnen
Keinen andern Lehrer oder Lehrerinnen
Als seine Mutter Hortensia,
Doch trieb sie mit ihm nur Allotria.

6. Erst später wurde es etwas ernstlicher genommen,
Und da ist er auch etwas weiter gekommen,
Seine Mutter hielt ihn für ein Genie,
Ein Gelehrter ward er aber trotzdem nie.

7. Als sein Onkel, der Kaiser, ward abgesetzet,
Wurde auch Hortense aus Italien gehetzet,
Sie floh mit ihren Söhnen in's Schweizerland,
Wo sie eine zweite Heimath fand.

8. Das Schloß, welches sie hier angekaufet,
Lag im Thurgau, und war Arenenberg getaufet;
Hier verlebte unser Held seine Knabenzeit
In Freuden und Lust und Herrlichkeit.

9. Er lernte auch Reiten, Jagen und Schwimmen
Und die höchsten Bäume erklimmen,
Auch fing er schon früh Liebeleien an
Und wurde ein kleiner Don Juan.

10. Als seine Mutter dahinter gekommen,
Schickte sie ihn zu seinem Besten und Frommen
Nach Augsburg in eine Pension,
Wo er mußte in die Schule gohn.

11. Ob er sich hier besser betragen,
Kann ich weder berichten noch sagen,
So viel aber ist ausgemacht,
Daß er's nicht bis zum Primus gebracht.

12. Jedoch mußte er fleißig lesen und schreiben,
Und allerlei Rechenkünste treiben,
Auch hielt man ihn streng in der Zucht
Und unter des Bakels heilsamer Wucht.

13. Als er seine Studien vollendet,
Hat er sich wieder nach Arenenberg gewendet,
Wo er wieder jagte, ritt und spazieren ging
Und neue Liebschaften anfing.

14. Er hatte einen muselmännischen Glauben,
Den ihm Niemand konnte rauben,
Er war was man nennt ein Fatalist,
Der da glaubt, daß Alles Vorherbestimmung ist.

15. Gleichwie sein großer Onkel; indessen
War er auch wie dieser von Ehrgeiz besessen,
Und beharrte steif und fest dabei,
Daß er noch zu großen Dingen berufen sei.

Dritter Gesang.

Zeigt, wie Louis auf schlimme Abwege gerieth und ein Demagoge und Carbonari wurde. Der Leser wird in diese gefährliche Gesellschaft eingeführt und bekommt auch zwei schöne Reden zu hören.

1. Als Karl der Zehnte aus Paris vertrieben,
Ist Louis nicht länger zu Hause geblieben,
Er schlich sich mit seinem Bruder fein
Wieder nach Italien hinein.

2. Hier legten sich Beide auf die Dauer
Von einigen Monaten auf die Lauer,
Denn als Neffen des großen Napoleon
Hofften sie auf die Rückkehr zum französischen Thron.

3. Sie waren von dem Glauben fest durchdrungen,
Daß durch die politischen Verwickelungen
Ihre Hoffnung gewiß
Früher oder später in Erfüllung gehen müss'.

4. Denn obgleich die Franzosen jetzt nicht an sie dachten,
Sondern Ludwig Philipp zum König machten,
So hofften Beide doch mit Sicherheit
Auf eine neue Gelegenheit.

5. Sie wußten, daß die Orleans und Bourbonen,
Schlechte Könige waren auf den Thronen,
Und daß, wie Karl gefallen ist,
Auch Ludwig Philipp fallen müßt'.

6. Welch bessern Plan konnten sie also wohl erfinden
Als sich mit den Liberalen zu verbinden?
Die in dem italienischen Staatenverband
Unter dem Namen Carbonari waren bekannt.

7. Diese Demagogen oder Liberalen
Waren die Umstürzler dazumalen,
Denen jedes Mittel, gut oder schlecht,
Zur Erreichung ihres Zweckes war recht.

8. Natürlich traten sie nur bei der Lampe Flammen
Ganz heimlich in Löchern und Höhlen zusammen
Und beriethen über Italiens Geschick
So wie über der ganzen Menschheit Wohl und Glück.

9. Als sie eines Abends in traulicher Runde
Wieder beisammen waren zur Mitternachtsstunde,
Und beriethen über das Wohl der Welt,
Da nahm auch das Wort Louis, unser Held:

10. „Ihr lieben Freunde und Genossen!
Recht sehr hat es mich verdrossen,
Daß Frankreich sich diesmal nicht besser bedacht,
Und aus einer Monarchie eine Republik gemacht."

11. „In diesem Falle wäre es vielleicht geschehen,
Daß man mich zum Präsidenten ausersehen,
Und was dann geschehen wär'?
Etwas Ungeheures, parole d'honneur!"

12. „Ich würde auf dem Präsidentensitze
Zunächst schleudern meiner Rache Blitze
Auf alle, die uns verfolgten bisher,
Auf Freiheits- und andere Feinde mehr."

13. „Ich würde mich auch ferner bestreben,
Den Franzosen die gloire wieder zu geben,
Denn keine Nation verdient sie so sehr
Als die französische, auf Ehr'!"

14. „Jedermann muß es begreifen und einsehen,
Daß die Franzosen an der Spitze der Menschheit stehen,
Und Ihr Italiener, das schwöre ich Euch,
Kommt den Franzosen fast gleich."

15. „Darum würde ich auch vor allen Dingen
Euch Italienern die Freiheit bringen,
Euch frei machen von den Alpen bis zum Meer,
Ich meine, wenn ich Herr von Frankreich wär."

16. „Ich würde die Oestreicher aus dem Lande jagen
Und dann Eure innern Feinde schlagen,
Die Clerisei und die Reaktion —
Ich schwör's bei meinem Namen Napoleon!"

17. Als unser Louis also gesprochen,
Da ist ein großer Jubel ausgebrochen,
Die Gläser erklangen, juchheißa, juchhei!
Denn sie tranken auch dabei.

18. Darauf erhob sich der Nachbar zu seiner Linken,
Indem er eine Pause machte im Trinken,
Ein kleiner Mann, mit verschmitztem Gesicht;
„Ruhig!“ hieß es, „Orsini spricht!“

19. Orsini öffnete den Mund weit
Und sprach: „Louis, wir tranken Deine Gesundheit,
Wir Brüder alle, Du hast es gesehn,
Denn Deine Worte klangen schön.“

20. „Ich sage dazu von Herzen Amen
Und danke Dir in unser Aller Namen,
Wir wünschten auch, Du wärest Präsident,
Damit Dein Wort in Erfüllung gehen könnt'.“

21. „Du bist es leider nicht, doch kannst Du es noch werden,
Denn nichts ist unmöglich, und Alles wechselt auf Erden,
Was heute kalt, ist morgen warm,
Wer heute reich, ist morgen vielleicht arm.“

22. „Und umgekehrt, drum wollen wir nicht verzagen,
Denn sehr wohl kann es sich noch zutragen,
Daß Ludwig Philipp wird wieder fortgejagt
Und Du wirst zu Frankreichs Herrscher gemacht.“

23. „Wir werden natürlich stets das Feuer schüren,
Um in Frankreich eine Revolution einzurühren,
Und Alles aufzubieten, daß ein Napoleon
Dort wieder gelange auf den Thron."

24. „Du versprichst, uns dann zu erlösen
Von allem politischen und moralischen Bösen
Von Fremdherrschaft und Kleinstaaterei
Und der noch verderblichern Clerisei."

25. „Wohlan, wir halten Dich beim Worte!
Gedenke Deiner Rede an diesem Orte,
Vergißt Du uns je in Stolz und Uebermuth,
Dann ergeht es Dir nun und nimmer gut!"

26. „Solltest Du je Dein Wort brechen
So würde ich Deinen Wortbruch rächen;
Ich würde Dich mahnen an den Carbonaribund
Und Dich todtschießen wie einen tollen Hund!"

27. „Doch hoffe ich, es bleibt unter uns beim Alten,
Als ein Bonaparte wirst Du Dein Wort halten,
Und selbst auf dem Königs- oder Präsidententhron
Deiner Mutter treu bleiben, der Revolution."

28. So sprach Orsini und setzte sich wieder nieder,
Und dann erhob sich Louis wieder,
Und gelobte nochmals mit heiligem Schwur
Stets zu folgen seiner Brüder Spur.

29. Er wollte im Glück niemals vermessen
Des lieben Carbonaribundes vergessen,
Sondern überall und zu jeder Zeit
Zu dessen Diensten sein bereit.

30. Als man so sich gegenseitig ausgesprochen,
Sind die Bundesgenossen aufgebrochen;
Sie drückten sich die Hand und gingen nach Haus
Und schliefen dann ihren Rausch aus.

Vierter Gesang.

Selbiger meldet den Lesern einen Trauerfall und zeigt wie die Hoffnungen, welche Hortense auf Louis gesetzt hatte, genährt wurden.

1. Nun muß ich den Lesern einen Trauerfall melden
Der Louis betroffen, unsern Helden.
Sein Bruder nämlich, der zwei Jahr älter als er,
Hatte sich erkältet und erkrankte schwer.

2. Er verfiel sogar in ein hitziges Fieber
Und die Hoffnung auf Besserung ward immer trüber,
Die Aerzte nahmen ihn in die Kur
Und verschrieben ihm auch viel Mixtur.

3. Jedoch alle ihre Mühe war vergebens,
Die letzte Stunde seines Lebens
Rückte immer näher heran,
Denn schon fing er zu phantasiren an.

4. Als am neunten Tage die Krisis ausgebrochen,
Da ist endlich am Abend sein Auge gebrochen.
Wer beschreibt den Kummer und Schmerz
Der nun durchwühlte seiner Mutter Herz?

5. Ob Louis auch geweinet und traurig gewesen,
Davon habe ich nichts gehört und gelesen,
So viel ist aber ausgemacht,
Daß er bei sich selber gedacht:

6. „Sollte nun wieder ein Revolutionssturm wehen,
Und in Frankreich ein Umsturz geschehen,
So bin ich derjenige Candidat
Der die meiste Hoffnung hat."

7. Und diese Hoffnung hat seine Mutter genähret
Und im Stillen weiter zu wühlen ihm nicht verwehret,
Denn ihr Glaube stand fest und sie blieb dabei,
Daß Louis zu großen Dingen berufen sei.

8. Sie ließ sich auch öfter seinetwegen
Von alten Weibern die Karte legen,
Auch fragte sie zum Zeitvertreib
Manch umherstreifendes Zigeunerweib.

9. Alle gelangten zu demselben Resultate:
Louis würde einst ein großer Mann im Staate,
Und was er beföhle, das geschäh'
In der Ferne sowie in der Näh'.

10. Solche Worte hatte Hortense stets zu Herzen genommen
Und war darum immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen,
Die sie auch äußerte frank und frei:
Das Louis zu großen Dingen berufen sei.

Fünfter Gesang.

Handelt von Ludwig Philipp und seinem Volke und der grausamen Gelehrsamkeit des letztern. Item wird auch unser Held wieder vorgeführt, der die Zeit nicht abwarten kann, wo die Prophezeihungen der Kartenlegerinnen in Erfüllung gehen sollen und deshalb in Straßburg einen großen Schwabenstreich macht, der ihm sehr übel bekam.

1. Ludwig Philipp regierte milde und weise
In Frankreich fort in ruhigem Geleise,
Er lebte behaglich und sammelte sich Geld
Und ließ es gehen wie es wollte in der Welt.

2. Wenn er auf der Straße promenirte
Oder im jardin des plantes spazierte,
So trug er stets den Regenschirm unterm Arm
Und grüßte Jedermann bieder und warm.

3. Die Franzosen aber erinnerten sich der Jahre
Des kriegerischen Ruhms und der gloire;
Sie verlangten deshalb von dem Könige mehr
Als daß er freundlich war und bieder.

4. Es dauerte ihnen in ihrem Drange
Nach etwas gloire der Friede zu lange;
Wir wissen ja Alle aus Erinnerung
Daß sie lieben die Abwechselung.

5. Sie lechzten nach einem Revolutiönchen
Und hätten gern das Bürgerkrönchen
Mit der Freiheitsmütze wieder vertauscht
Und sich auf Barrikaden in Blut berauscht.

6. Auch hörte man unter ihnen schon Rufer:
„Wir wollen das linke Rheinufer!
Denn der Rhein, der schöne Rhein
Soll unsere natürliche Grenze sein!"

7. „Die Deutschen haben ihn uns gestohlen,
Drum wollen wir ihn uns wieder holen;
Die Deutschen, diese Räuber von Alters her
Haben Frankreich verkleinert immer mehr!"

8. „Früher reichte unsere Grenze — hol' uns der Deichsel! —
Bis an die Elbe und bis an die Weichsel,
Bis da, wo hinten in der Türkei
Die Ströme zusammenfließen in die Tartarei."

9. „Man kann es in alten Büchern noch lesen,
Daß China einst unsere Grenze gewesen,
Dort, wo im mächtigen Araratstrom
Sich spiegelt Mekka's prächtiger Dom!"

10. „Und dort, wo am üppigen persischen Busen
Auf dem Olympus thronen die Musen,
Diese Houris, von denen Jedermann
So viel nehmen darf, wie er kann!"

11. „Dieses schöne Reich, welches Karl der Große,
Der tapferste und mächtigste Franzose,
Durch die Teutoburger Schlacht
Erobert und zusammen gebracht,"

12. „Ist uns von den deutschen Räuberhorden
Immer mehr und mehr verkleinert worden,
So daß, Gott sei's geklagt', zu dieser Frist
Nicht einmal der Rhein mehr unser ist."

13. „Die alten Grenzen zurückzuerkämpfen
Und die Raubgier der Deutschen für immer zu dämpfen
Wäre allerdings eine Kleinigkeit
Und kostete uns wahrlich nicht viel Mühe und Zeit;"

14. „Doch wir wollen uns edel erzeigen
Und ihnen lassen, was sie jetzt nennen ihr eigen,
Ausgenommen natürlich den Rhein,
Denn der Rhein muß unsre natürliche Grenze sein!"

15. So und ähnlich riefen die Franzosen
Und es geschah in Paris ein großes Tosen,
Doch der König verhielt sich still dabei
Und hörte nicht auf das wüste Geschrei.

16. Nur unser Louis, der die Stimmung erkannte
Und längst vor Begierde brannte
Durch eine kleine Revolution
Zu stürzen den friedlichen König vom Thron,

17. Hielt die Zeit dazu für angemessen;
Aber wer kannte ihn noch? er war längst vergessen,
Und durfte ein abenteuernder Strolch
Wol erwarten irgend welchen Erfolg?

18. Er trog sich lediglich auf seine Standarte,
Nämlich auf seinen Namen Bonaparte,
Und meinte, sobald er ihn nur nennen thät',
Er ganz Frankreich schon im Sacke hätt'.

19. Vor allem, so calculirte er, trachten Soldaten
Nach Ruhm, Avancement und großen Thaten,
Und deshalb hoffte der gute Herr
Seinen Zweck zu erreichen durch's Militär.

20. Mit einem Wort: es war seine Bestrebung,
Durch eine bonapartische Schilderhebung
Zu gelangen auf den Thron
Seines großen Oheims Napoleon.

21. In Straßburg war es, nicht ferne
Vom Münster und vor einer Kaserne,
Wo er das große Wagestück beging
Und die Truppen zu verführen anfing.

22. „Soldaten!“ — so rief er — „ich bin Bonaparte,
Der Messias, auf den Frankreich schon lange harrte,
Der Neffe des Kaisers — ihr kennt ihn ja —
Der Sohn Ludwigs und der Hortensia!“

23. „Nicht länger konnte ich Frankreichs Jammer verschmerzen,
Vor allem ging mir euer Elend zu Herzen,
Und nun bin ich gekommen her
Um euch zu retten aus der Misèr'.“

24. „Denn durch die jetzige Regierung
Hat Frankreich und das Heer eine schlechte Führung,
Der Handel stockt und das Schwert wird stumpf,
Und Frankreich stagnirt wie ein Sumpf.“

25. „O ihr Wackern! wenn das so bliebe,
So ständ' es schlecht um unsre Vaterlandsliebe!
Wir müssen sofort legen Hand an's Werk,
Damit Frankreich wieder gelange zu Macht und Stärk'.“

26. „Ja, ihr Lieben, es muß anders werden,
Sonst giebt es keine Gerechtigkeit auf Erden!
Denkt nur über euer eigenes Ungemach
Und über eur that- und ruhmloses Leben nach!

27. „Ich will euch daher freundschaftlichst rathen,
Wählt euch sofort einen andern Potentaten,
Denn Ludwig Philipp ist nicht der Mann,
Der euch glücklich machen kann!“

28. „Denkt nur, wer euch so lange Jahre
Ueberschüttete mit gloire!
Es war der Vater des Königs von Rom,
Der große Kaiser, mein Ohm!“

29. „Sollten diese Zeiten des Ruhms und der Ehren
Für Frankreich und euch wieder kehren,
Wohlan, so hebet meine Person,
Mich, Louis Bonaparte, auf den Thron!“

30. „Wir holen uns dann, wie unter dem Kaiser,
Aus allen Welttheilen Schätze und Lorbeerreiser,
Und leben in der Fremde und zu Haus
Wie Gott in Frankreich, in Saus und Braus!“

31. „Drum wollet euer Wohl bedenken
Und fein lustig die Mützen schwenken
Und rufen mit vollem Ton:
Es lebe Louis Napoleon!“

32. Als die Soldaten diese Rede vernommen,
Hat ihn ein Officier beim Kragen genommen
Und steckte ihn im Arrest
Bis zu seiner Bestrafung fest.

33. Er wurde ſodann nach kurzem Berathen
Geſendet nach den Vereinigten Staaten,
Damit er nicht wieder ſolchen ſchwäbiſchen Streich
Unternehmen könne gegen Frankreich.

Sechster Gesang.

Enthält die Mittheilung, was Louis in den Vereinigten Staaten getrieben und wie lange er daselbst verweilet.

1. Was Louis in Amerika getrieben,
Davon steht in der Weltgeschichte nichts geschrieben,
Jedoch wird uns mündlich gemeldt,
Daß ihm endlich ausging das Geld.

2. Da man aber in den amerikanischen Städten
Durchaus nicht leben kann ohne Moneten,
Selbst wenn man ein Prinz wär'
Oder gar noch mehr,

3. So mußte sich Louis bequemen
Irgend welche Arbeit zu übernehmen,
Er besann sich deshalb hin und her,
Wodurch noch Geld zu verdienen wär.

4. Da er damals auf den Beinen noch flink war,
Und das Schnelllaufen dort noch ein seltenes Ding war,
So machte er sich bereit
Sein Leben zu fristen durch seiner Füße Schnelligkeit.

5. Gedacht, gethan! unser Carino
Kleidete sich als ein Arlekino
Und lief dann für Silber und Gold
Was das Zeug halten wollt'.

6. Und als er die erste Schnelllaufsreise
Fünfmal gemacht hatte im Kreise,
Da sank er mit umnebelten Sinn
Ohnmächtig auf die Erde hin.

7. Einige Zuschauer fühlten Erbarmen,
Sie trugen ihn fort auf ihren Armen
Und rieben ihm Stirn und Schläfe ein
Mit Eau de Cologne und Branntewein.

8. Und ob er später besser weggekommen
Habe ich leider nicht vernommen,
Nur so viel ist mir offenbar,
Daß er stets der beste Schnellläufer war.

9. Doch nicht lange sollte er Schnellläufer bleiben,
Denn seine Mutter that ihm schreiben,
Daß sie erkrankt sei schwer
Und ihn nochmals zu sehen begehr'.

10. Damit er ihr also die Augen zudrücke,
Kehrte er nach Europa zurücke.
Die Zeit, welche er in Amerika war,
Belief sich gerade auf ein Jahr.

Siebenter Gesang.

Durch selbigen wird der Leser in Kenntniß gesetzt, wie durch die Rückkehr und Anwesenheit unsers Helden in der Schweiz diese fast in einen Krieg mit Frankreich verwickelt wäre.

1. Kaum war Louis in der Schweiz angekommen,
So hatte Frankreich davon Notiz genommen
Und stellte an die Schweiz die Forderung
Von unsers Helden Ausweisung.

2. Es war dies ein anmaßendes Begehren,
Welchem die Schweiz nicht wollte willfähren,
Und sie schrieb an den König: „Louis ist hier
Unser Gast und dazu Bürger und Offizier.“

3. Da aber die Franzosen auf ihrem Begehr bestanden,
Kam es zum Federkrieg zwischen beiden Landen,
Der aber durch Louis Abreise nach Engelland
Seine endgültige Erledigung fand.

Achter Gesang.

Handelt von unsers Helden zweitem Schwabenstreiche und zeigt, wie es ihm erging. Sehr anmuthig zu lesen.

1. In England ließ Louis dazumalen
Für seine Sache wühlen in einigen Journalen,
Und regte auch die Unzufriedenheit auf
Gegen Ludwig Philipps ruhigen Lebenslauf.

2. Doch ist er dabei nicht stehen geblieben,
Denn als er dies eine Zeit lang getrieben,
Glaubte er durch einen zweiten Putsch
Jagen zu können den König futsch.

3. Bewaffnet mit Pistolen und einem Dolche,
Begab er sich daher mit einem Gefolge
Von funfzig Personen auf die See
Und landete unweit Boulogne, bei Vimereux.

4. Mit Zuversicht und keckem Muthe,
Und einem Stück Speck unterm Hute,
Und mit einem lebendigen Adler in der Hand —
So trat er an's Land.

5. Wenn mein Gedächtniß nicht irrt sich,
War's am fünften August achtzehn hundert und vierzig,
Doch erst beim nächsten Sonnenschein
Zog er in Boulogne ein.

6. Hier schrieen die Begleiter sich fast heiser:
Vive l'empereur! es lebe der Kaiser!
Und schwenkten dabei ihre Hüt',
Doch Niemand rief und schwenkte mit.

7. Zugleich ließ Louis seinen Adler fliegen,
Als wollte er damit andeuten: Unter diesem Zeichen werdet ihr siegen!
Die Zuschauer lachten und blickten sich fragend an,
Und wiesen auf ihre Stirn dann;

8. Als wollten sie damit andeuten: Seht doch den Narren!
Hat er nicht einen Sparren?
Machte er's in Straßburg nicht ähnlich? wozu
Soll dieser neue Theatercoup?

9. Und sie drängten sich näher zum Strande,
Um zu ergreifen die ganze Bande,
Diese aber in ihrer Angst und Noth
Flüchtete sich in ein Rettungsboot,

10. Um das Schiff zu erreichen auf diese Weise,
In welchem sie gemacht die Reise;
Doch mußten sie sich bücken gar sehr,
Denn es flogen Kugeln hinter ihnen her.

11. Und um das Unglück voll zu machen —
Schlug um noch der überfüllte Nachen
Und die ganze Cavalcad'
Nahm ein unerwünschtes Bad.

12. Auch Louis natürlich gerieth in den Strudel
Und wurde so naß wie ein Pudel,
Doch fischte man ihn darauf
Sammt seinen Leuten wieder auf.

13. Und ohne Barmherzigkeit und Gnade
Ergriffen sie die ganze Cavalcade
Und brachten sie alle zusamm
Nach der kleinen Festung Hamm.

14. Genau sieben Tage später
Brachte man die Hochverräther
Zur Aburtheilung nach Paris,
Der französischen Metropolis.

15. Louis wurde vor die Pairskammer verwiesen,
Doch durfte er sich einen Vertheidiger erkiesen,
Aber wie sehr dieser auch für „Nichtschuldig" plädirt,
So wurde der Angeklagte dennoch condemnirt.

16. Das Urtheil lautete: „Sintemalen
Louis Bonaparte schon zu wiederholten Malen
Gegen den König und den Staat
Ein Attentat begangen hat,

17. So soll der Böſewicht dero=
Halben exemplariſch beſtraft werden nunmehro,
Und zwar zu des Staates Sicherheit
Und zu ſeiner Beſſerung ſitzen auf Lebenszeit.

18. Zu der letztern gebe der Himmel ſeinen Segen. —
Geſchehen zu Paris — Von Rechts wegen.“
So decretirte das Gericht
Gegen den Böſewicht.

16. Er wurde darauf nach Hamm transportiret,
Wo er ſchon vorher eine Woche logiret,
Aber auch ſeiner Freunde Troß
Kam zeitweilig hinter Riegel und Schloß

Neunter Gesang.

Wie Louis sich zum ersten Male in seinem Leben nützlich beschäftigt; item, wie es ihm endlich glückte, aus seiner heilsamen Gefangenschaft wieder zu entspringen.

1. Um sich die Langeweile zu vertreiben,
Begann unser Held kleine Schriften zu schreiben,
Theils zur Beschönigung seines Attentats,
Theils Broschüren in Betreff des Staats.

2. Auch verfaßte er einige Thesen
Ueber das Artillerieweſen,
Denn er hielt in dieser Sach
Sich für einen Mann von Fach.

4. Uebrigens pflegte er stets darauf zu sinnen,
Seine Freiheit wieder zu gewinnen,
Aber dies war nicht so leicht gemacht,
Denn er wurde stark bewacht.

4. So waren endlich, seit er gefangen,
Fünf und ein halbes Jahr vergangen,
Und noch immer war keine Hoffnung
Auf einen glücklichen Entsprung.

5. Da traf es sich einst, daß zufällig
Einige Zellen wurden baufällig,
Und daß man einen Maurer geholt,
Der den Schaden ausbessern sollt'.

6. Derselbe kam mit Schürze, Lehm und Kelle
Auch in unsers Louis' Zelle,
Und dieser unterhielt sich mit ihm
Und wurde mit ihm sehr intim.

7. Eines Abends in der Dämmerstunde,
Bat er ihn mit flüsterndem Munde
Ihm gefällig und behülflich zu sein,
Um sich aus dem Gefängniß zu befrein.

8. Er versprach ihm große Dinge und Sachen,
Und sagte, er wolle ihn glücklich machen,
Der Maurer, in seiner Gutmüthigkeit,
Erklärte sich endlich dazu bereit.

9. Somit überließ ihm eines Tags der Geselle
Anzug und Schürze und Mulde und Kelle,
Und Louis wanderte frei
Vor der Schildwache vorbei.

10. Diese ging ruhig am Thore spazieren
Und ließ unsern Helden ohne Arg passiren.
Kaum sah sie sich zur Seite nach ihm,
Denn unverdächtig war das Maurercostüm.

11. Ohne langes Zögern oder Besinnen
Versuchte Louis die belgische Grenze zu gewinnen,
Und wirklich kam er glücklich dort an
Und war wieder ein freier Mann.

12. Doch noch immer von Angst gehetzet,
Hat er seine Reise nach England fortgesetzet,
Wo er sich wie ein Fuchs auf die Lauer gelegt
Und geharrt, bis es in Frankreich sich wieder regt.

13. Um sich für seine lange Haft zu entschäd'gen,
Knüpfte er Liebschaften an mit manchem Mädchen,
Kurz, er lebte sehr ausschweifend und wüst,
Wie es für einen Prinzen nicht geziemend ist.

Zehnter Gesang.

Der Zufall begünstigt unsern Helden, und er kommt durch Ausdauer und List endlich zu seinem Ziele.

1. Endlich geschah, was Louis schon lange gerochen:
In Paris war eine Revolution ausgebrochen,
Und zwar im achtzehnhundert acht und vierzigsten Jahr,
Am vier und zwanzigsten Februar.

2. König Ludwig Philipp's Regierung
Und seiner Rückschrittsminister Führung
War den Franzosen schon längst ein Dorn,
Darum erwachte endlich ihr Zorn.

3. Sie liefen zusammen auf den Promenaden,
Ergriffen die Waffen und bauten Barrikaden
Sangen „Allons enfants de la patrie“
Und „Partir pour la Syrie!“

4. Und in einem Zeitraum von drei Tagen
War der Königsthron in Stücke geschlagen,
Der unglückliche König selber floh
Mit den Seinen nach England incognito.

5. Nachdem also das Königthum vernichtet,
Wurde eine Republik errichtet
Auf der Grundlage der "Freiheit
Der Gleichheit und Brüderlichkeit."

6. Doch was solche Phrasen bei den Franzosen,
Diesen personificirten Metamorphosen,
Zu bedeuten haben, ist hinlänglich bekannt
In unserm deutschen Vaterland.

7. Item, die Republik trat ins Leben
Und wurde ohne Widerstreben
Von jedwedermann
Gern oder ungern, erkannt an.

8. Sofort kamen aber auch nun die Bonapartisten
Nicht minder auch die Bourbonisten
Aus ihren Schlupfwinkeln wieder herbei
Und wühlten für ihre Partei.

9. Diese gesetzwidrige Hantierung
Veranlaßte die provisorische Regierung
Gegen die bonapartistischen Wühlerein
Das alte Verbannungsdecret zu erneun.

10. Jedoch ging die Nationalversammlung
Nicht ein auf dies Decret der Verbannung,
Sondern sie stellte es jeder Partei
Nach Frankreich zurückzukehren frei.

11. Und so geschah es, daß auch Louis Bonaparte
Von seiner englischen Warte
Unverweilt und unverwehrt
Nach Frankreich zurückgekehrt.

12. Er war sogar von drei Orten
Zum Abgeordneten gewählet worden,
Und man kann sich denken, wie der Blitz
Nahm er im Parlament seinen Sitz.

13. Jetzt setzte er mit schlauer Erwägung
Alle seine Geisteskräfte in Bewegung:
Verstellung, Talent, Ausdauer, Verstand,
Und was sich sonst noch in ihm fand.

14. Vor allem — wir kennen ja sein Begehren —
Suchte er seinen Anhang zu vermehren;
Mit den Republikanern kokettirte er,
Und mit den Conservativen war er reactionär.

15. Besonders pflegte er mit den Reactionären
Immer fleißig zu verkehren,
Und er stellte sich natürlich dabei,
Als ob er ein Freund der Ruhe und Ordnung sei.

16. Es war nur wenige Zeit verronnen,
So hatte er die Meisten für sich gewonnen,
Und mit heimlicher Freude sah
Er, daß er seinem Ziele nah.

17. Vor allen Dingen aber kame
Ihm zu Statten sein berühmter Name,
An den sich gloire und Ehr
Knüpften und dergleichen mehr.

18. Und somit konnte es nicht fehlen,
Daß man ihn that zum Präsidenten wählen,
Obwohl eine große Stimmenzahl
Auf Cavagnac fiel, einen General.

19. Kaum war er zu dieser Würde erklommen
Da hat man ihm einen Eid abgenommen,
Daß er die Integrität
Der Republik schützen wolle früh und spät,

20. Und daß er sie gewissenhaft verwalte
Und ihre Gesetze aufrecht erhalte —
Wie gesagt, er hob die drei Finger empor
Rief Gott zum Zeugen an und schwor.

Zweiter Theil.

Dieſer Theil der Louiſiade
Schildert die Fortſetzung der Maskerade
Und was Louis bei Tag und Nacht
Für ſonderbare Sprünge gemacht.

Erster Gesang.

Wie Louis seine Pläne noch weiter spinnt und einen gesetzwidrigen Staatsstreich begeht und was sich dabei zugetragen. Item, wie er dadurch endlich gar Kaiser ward.

1. Es war also nun wirklich geschehen,
Was Louis stets gehofft und voraus gesehen,
Er sah sich plötzlich — welch ein Glück! —
An der Spitze der Republik.

2. Leider erlebten seine Eltern beide
Nicht mehr diese seltene Freude,
Denn auch sein Vater war kurze Zeit
Vorher abberufen in die Ewigkeit.

3. Louis erließ unterschiedliche Proclamationen,
In denen er alle Nationen
Belehrte, daß er als Präsident
Jetzt führe in Frankreich das Regiment,

4. Und daß es ihm sei eine heilige Sache,
Und er es sich zur Aufgabe mache,
Das revolutionäre Element
Auszurotten, so gut er könnt'.

5. Das hörten die Fürsten Europa's gerne
Und schickten daher von nah und ferne
Ihre Anerkennung und Gratulation
An den Präsidenten Louis Napoleon.

6. Aber Alle, Alle hatten sie indessen
Die Bestimmung des Wiener Friedens vergessen,
Nach der sich kein Bonaparte je
An die Spitze Frankreichs zu stellen unterstehʼ.

7. Vielleicht auch dachten sie, daß ein Präsidente
Ihnen nie gefährlich werden könnte,
Doch sie sollten ihre Nachsicht oder Vergessenheit
Noch bitter bereuen zur seiner Zeit.

8. Es ging Louis' ganzes Trachten und Sinnen
Dahin, immer mehr Freunde in Frankreich zu gewinnen,
Vor allen Dingen liebäugelte er
Mit der Geistlichkeit und dem Militär.

9. Auch erwarb er sich aus allen Parteien Anhänger
Und für Geld und gute Worte Parteigänger,
Für die er im Heer oder Beamtenstand
Immer Stellen fand oder erfand.

10. Obgleich er die höchste Sprosse der Leiter
Erreicht, so ging doch sein Plan noch weiter
Und er arbeitete daran ohn' Unterlaß,
Aber Niemand merkte etwas.

11. Ich darf diesem Plan indessen hier verrathen
Ohne noch Jemand dadurch zu schaden:
Louis wollte nämlich in seinem warmen Nest
Sich für immer setzen fest.

12. Das war aber nach den Gesetzen
Unmöglich, und wenn man sie wollte verletzen,
Wahrlich keine Kleinigkeit
Und bedurfte vieler Arbeit und Zeit.

13. Wer nämlich vier Jahr Präsident gewesen,
Der mußte ohne viel Federlesen
Nach Gesetz und amerikanischer Sitt'
Wieder nehmen seinen Abtritt.

14. Ueberdies that das Gesetz befehlen,
Denselben Mann nicht zweimal zu wählen;
Das war sehr weise erdacht,
Aber Louis hat darüber gelacht.

15. Es waren kaum drei Jahr verronnen,
Da hatte er das Heer für sich gewonnen
Und er machte sich nun daran
Auszuführen seinen Plan.

16. Was fragte Louis, dieser schlechte
Mensch viel nach Gesetz und Rechte?
Es ging ihm sein eigenes Glück
Weit über das der Republik.

17. Nach seines Onkels Vorbilde
Führte er nämlich einen Staatsstreich im Schilde,
Den er in einer düstern Mitternacht
Auch wirklich glücklich zu Stande gebracht.

18. Zwischen dem ersten und zweiten December war es
Des achtzehnhundert ein und fünfzigsten Jahres,
Als er heimlich und flink
Das große Verbrechen beging.

19. Es war Neumond, das heißt, es war dunkel,
Auch keine Spur von Sterngefunkel,
Nur der Sturmwind heulte schauerlich
Und die Nachtwächter versteckten sich.

20. Es kreischten auf den Häusern die Wetterfahnen
Und auf den Kirchthürmen die Hahnen,
Das Käuzlein und die Eule schrie,
Und die Seine rauschte wie noch nie.

21. Das Heer war in den Kasernen consigniret
Und mit den feinsten Weinen tractiret,
Und trank sich darin toll und voll
Auf des Präsidenten Wohl.

22. Einzelne Trupps Soldaten und Gensd'armen
Drangen aber gewaltsam zu den armen
Abgeordneten der Gegenpartei'n
In die Häuser und Schlafzimmer hinein.

23. Sie warfen sie in verschlossene Wagen
Und thaten mit ihnen von dannen jagen,
Vergebens riefen sie weh und ach! —
Es krähte kein Hund und kein Hahn danach.

24. Und da man sie also aufgegriffen,
Führte man sie zu den Schiffen,
Und dann ging's weiter nach dem Pfefferland,
Auch die trockne Guillotine zubenannt.

25. Nur wenige sind später wieder gekommen,
Die meisten haben ein schreckliches Ende genommen,
Ach! jene böse Schreckensnacht
Hat manche Witwe und Waise gemacht!

26. In der nächsten Morgenstunde
Machte die Nachricht in Paris die Runde,
Die ganze Stadt war mit Recht empört
Ueber das Verbrechen, so unerhört!

27. Auf den Boulevards und auf den Straßen
Und selbst auf den kleinsten Gassen
Liefen die Leute zu Hauf
Und rissen das Straßenpflaster auf.

28. Und Männer und Jünglinge und Frauen
Begannen Barrikaden zu bauen,
Denn es galt der Rettung
Der republikanischen Verfassung.

29. Aber Louis schickte seine betrunkenen Horden,
Die Barrikadenbauer zu morden,
Und der Soldaten Mordgewehr
Sprühte Tod und Verderben rings umher.

30. Auch Kinder und junge und alte Damen,
Die zufällig des Weges kamen,
Wurden absichtlich und mit Bedacht
Von den Bösewichtern niedergemacht.

31. Der blutige Staatsstreich war gelungen,
Die Feinde Louis' waren bezwungen
Und von nun an stützte er
Sich lediglich auf das Militär.

32. Dann ließ er nach einigen Tagen
Durch allgemeine Volksabstimmung fragen,
Ob er nicht noch zehn Jahre könnt'
Am Ruder bleiben als Präsident.

33. Wie ohne viel Scharfsinn vorauszusehen,
So ist es denn auch geschehen,
Sieben und eine halbe Million stimmten da
Und besonders das Heer mit „ja!"

34. Darauf fing er an sich zu bekleiden
Mit kaiserlichen Machtvollkommenheiten,
Er herrschte bereits ganz absolut,
Nur fehlte ihm noch der Kaiserhut.

35. Aber auch dieser war nun nicht schwer zu gewinnen,
Er ließ daher aufs neue abstimmen,
Und fragte im ganzen Lande an:
„Wollt ihr mich zum Kaiser ha'n?"

36. Die Welt urtheilt nach Resultaten,
Besonders Franzosen und Soldaten,
Und da Lonis bereits einen Sieg errang,
So schwankte das Volk nicht lang.

37. Als man die Stimmen zusammen gezählet,
Siehe, so war er zum Kaiser erwählet,
Und zwar mit noch größerer Stimmenzahl
Als bei der verlängerten Präsidentenwahl.

38. In Spannung und großer Bewegung,
Ja, in fieberhafter Erregung
Erwartete der Ränkeschmied
Den Erfolg von dem Plebiscit.

39. Er sprang auf und setzte sich wieder nieder,
Dann durchmaß er das Zimmer wieder,
Sah bald in den Spiegel und bald auf die Straß
Und wurde bald roth und bald blaß.

40. Und in diesem Hoffen und Bangen und Harren
Rauchte er ein Dutzend Havannacigarren
Und drehte seinen Schnurrbart ganz
Zu einem wirklichen Mauseschwanz.

41. Endlich ward er aus dem ungewissen
Zustande herausgerissen,
Dann in eiliger Hast und ungestüm
Trat plötzlich ein Bote zu ihm.

42. „Herr Präsident, die Stimmen sind gezählet,
Demnach sind Sie zum Kaiser erwählet
Ich bringe also hiemit meine Gratulation
Eurer Majestät, dem Kaiser Napoleon!“

43. Als Louis diese Botschaft hörte erschallen,
Da ist ihm ein Stein vom Herzen gefallen,
Und selbstverständlich bedankte er sich
Bei dem Boten ganz absonderlich.

44. Und, wie man sich leicht kann denken,
Hat er ihn mit kostbaren Geschenken
Und andern schönen Dingen überhäuft
Und im Champagner fast ersäuft.

45. Sogar tractirte er ihn mit Küssen
Und schönen Braunschweiger Pfeffernüssen
Auch drückte er ihm mehrmals die Hand
Und erhob ihn in den Adelsstand.

46. Doch wozu über diese Einzelheiten
Mich noch ausführlicher verbreiten?
Genug es hatte der böse Christ
Sein Ziel erreicht durch Meineid und List.

47. Am zweiten December, am zehnten Tage
Nach der Erledigung der Plebescitfrage
Wurde er feierlich zum Kaiser nannt,
Und ward auch vom Auslande feierlich anerkannt.

48. Was seine Mutter also immer im Stillen
Geahnt, that sich jetzt erfüllen;
Wir wissen ja, daß sie stets eine Vorahnung
Hatte von seiner künftigen Erhebung.

49. Und was die Kartenlegerinnen
Und auch die Zigeunerinnen
Einstmals gesaget wahr,
Das traf jetzt ein auf ein Haar.

50. Denn sie gelangten zu dem Resultate
Daß Louis würde ein großer Mann im Staate,
Und was er wolle das geschäh',
In der Ferne wie in der Näh'.

51. Diese letzte prophetische Enthüllung
Harrte freilich noch ihrer Erfüllung,
Doch werden wir es bald sehn,
Daß auch dies ist geschehn.

52. Was ist also die Moral von den Geschichten?
Alles was Kartenlegerinnen berichten
Und Zigeunerinnen prophezeihn,
Das trifft immer pünctlich ein.

Zweiter Gesang.

Handelt von dem süßen Honig, den der neue Kaiser der Franzosen den Leuten um den Mund schmierte, und wie sie sich darüber gefreut. Auch findet der Leser eine Andeutung, auf welche Weise sich Louis noch einen hübschen Nebenverdienst zu machen wußte.

1. Als Louis durch Meineid Bestechung und Lügen
Die höchste Stufe im Staate erstiegen,
Da wünschte er, daß mit Vertrau'n
Die Franzosen sollten auf ihn niederschau'n.

2. Zugleich wollte er den fürstlichen Größen
Des Auslandes Vertrauen einflößen,
Damit sie sich wiegten in Sicherheit
Und von ihm fürchteten kein Leid.

3. Da wiederholte er seiner Umgebung,
Was er ihr schon gesagt vor seiner Erhebung:
„L'empire c'est la paix!“
Jedoch es klang wie: l'empire c'est l'epée!“

4. Freude und Seligkeit und Entzücken
Erglänzte in aller Philister Blicken.
„Frieden!“ schrien sie, „was wollen wir nun mehr?
Vive l'empire! vive l'empereur!“

5. L'empire c'est la paix! — O Glück ohne Ende!
Sie ſchüttelten und drückten ſich die Hände,
Und auf der Kaufmannsbörſe juchhe!
Stiegen alle Papiere in die Höh'!

6. Franzoſen, Schweden und Rumänen,
Portugieſen, Ruſſen und Dänen,
Und ſelbſt das öſtreich'ſche Papier
Ging in die Höhe ſchier.

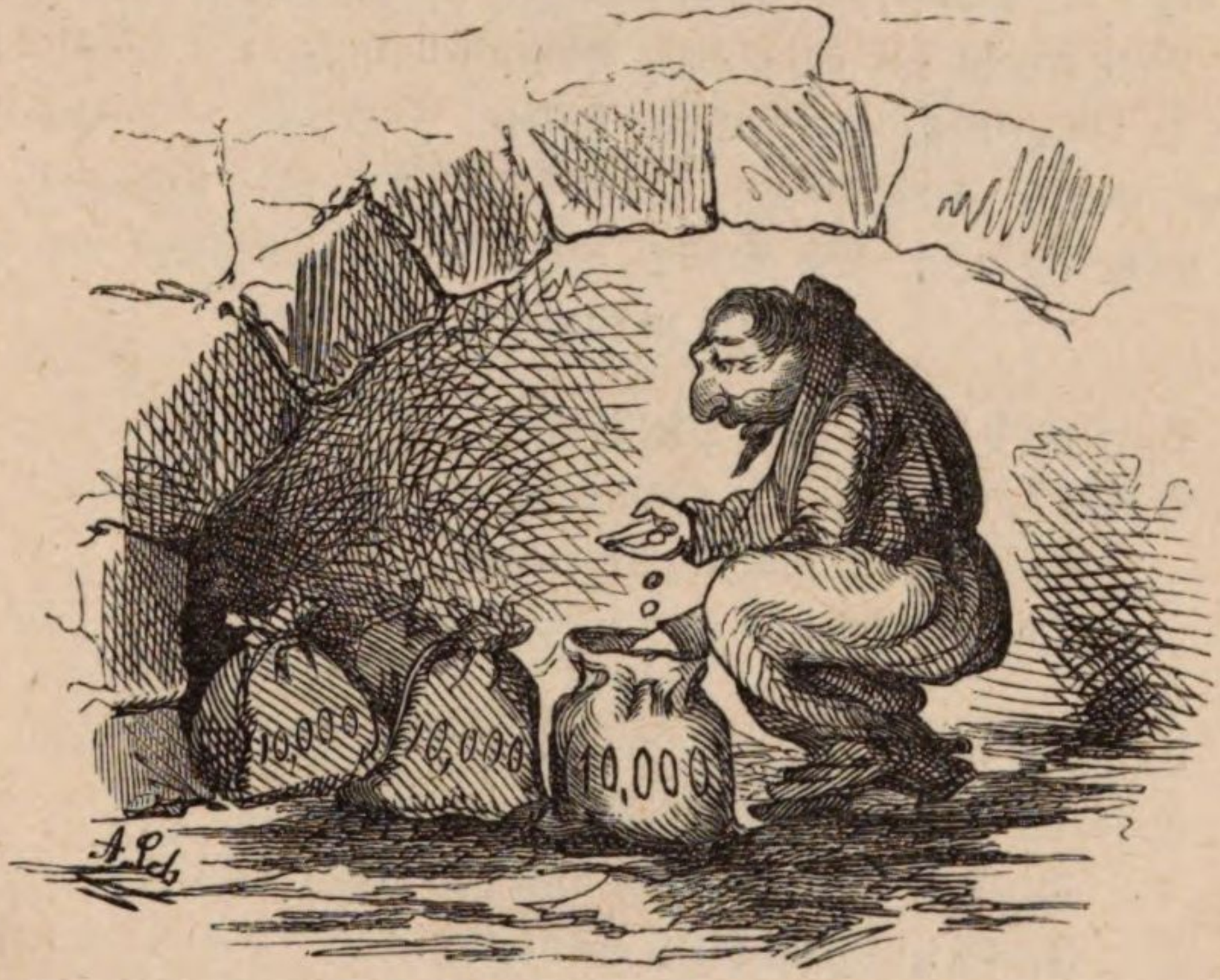
7. Aber unter allen Börſenmännern
Und der Papiere ahnungsvollſten Kennern
War kein größerer Spekulant
Als Louis ſelbſt, der Kaiſer=Komödiant.

8. Freilich begab er ſich nicht unter die Menge
Der Chriſten und Juden in das Börſengedränge,
Aber es zeigte ſeine Börſenuhr
Ihm dennoch immer die richtige Spur.

9. Und wie ſo Mancher hüben und drüben
Fiſchte er auch immer nur im Trüben
Und dazu kam noch der glückliche Umſtand,
Daß die Hauſſe und Baiſſe lag in ſeiner Hand.

10. Ja, ganz nach ſeinem Wohlgefallen
Ließ er die Papiere ſteigen oder fallen,
Beſonders nahm er dies Manoeuvre wahr,
Als er erſt Hähnchen im Korbe war.

11. Doch ich will nicht vorgreifen der Geschichte,
Sondern folgerichtig fortfahren in meinem Gedichte;
Nur so viel sei hier noch gesagt,
Daß er viele Millionen in's Trockne gebracht.



12. Er aß und trank sehr gut, und nicht lange,
Nahm er bedeutend zu an Umfange;
Dieses kam Alles vom Geldgewinn —
Seine Beine aber blieben leider dünn.

Dritter Gesang.

Wie Louis den Bibelspruch: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, nach allen Seiten erwägt, und mit welchen Widerwärtigkeiten er zu kämpfen hatte, bevor er das göttliche Gebot erfüllen konnte. Auch wird in artigen Versen gezeigt, wer die Jungfrau war, die ihm keinen Korb gab; item, ob sie schön oder häßlich gewesen. Ein Gesang, der besonders Jünglingen und Jungfrauen zu empfehlen ist.

1. Kurz nach dem letzten Plebiscite
Nahm Louis es sich zu Gemüthe
Daß er nun Kaiser, aber dabei
Immer noch los und ledig sei.

2. Und daß es als Kaiser seine Ehre
Erfordere, daß er verheirathet wäre,
Denn er erinnerte sich aus der Geschicht
Eines unvermählten Kaisers nicht.

3. Und daß es die heiligen Schriften befehlen und schreiben,
Man solle sich hübsch beweiben,
Denn Gott schuf der Menschen zwei,
Und sagte, daß das Alleinsein nicht gut sei.

4. Auch that es dem neuen Kaiser deuchten,
Daß er müsse mit gutem Exempel vorleuchten,
Damit nicht in seinem Staat
Einreiße das Cölibat.

5. Denn welches Unheil dadurch konnte geschehen,
Das war gar nicht zu übersehen!
Schlimm genug ist das Cölibat der Geistlichkeit,
Noch schlimmer aber der Laien Ehelosigkeit.

6. Louis dachte unter Schreck und Qualen
Nämlich dabei an das Steuerzahlen,
Und daß durch böses Beispiel das Geschlecht
Der Franzosen gar aussterben möcht'.

7. Dagegen zeigt die Statistik aller Länder
Daß durch geheiligte Ehebänder
Die Zahl der Kinder steigt immer mehr und mehr,
Jedoch durch das Cölibat sich verringert sehr.

8. Endlich hatte er noch ein besonderes Interesse,
Wenn er sich zur Heirath entschlösse.
Er wünschte sich nämlich einen Sohn
Zum Nachfolger auf dem Thron. —

9. Dies die Gründe, die ihn thaten beseelen,
Sich geziemend zu vermählen,
Und nicht, wie das bisher geschehn,
Nach andern Weibern und Mädchen zu gehn.

10. Unter allen seinen Poussaden
In der Schweiz, Italien, England und den Vereinigten Staaten
War nach seinem practischen Sinn
Nicht Eine passend zur Kaiserin.

11. Denn wenn er alle alten Flammen
Revue passiren ließ zusammen,
So zeigte es leider sich,
Daß sie alle hatten Fehler an sich.

12. Die Eine war gealtert, die Andre gar gestorben,
Diese zu ungebildet, jene ganz verdorben,
Eine schielte, eine Andere war pockennarbig,
Und alle waren arm und bürgerlich.

13. Er mußte sich daher entschließen
Eine andere zu erkiesen,
Und zwar schauete er nun aus
Nach einer Dame aus erlauchtem Haus.

14. Als Kaiser hatte er nämlich den Glauben,
Daß er seine Ansprüche dürfte höher schrauben,
Und daß ein Mädchen aus fürstlichem Geschlecht
Für ihn nicht sei zu schlecht.

15. Er ergriff also den Gothaischen Staatskalender
In welchem die Fürstenhäuser aller Länder
Ganz ausführlich beschrieben sind
Vom Großvater bis auf Kindes=Kind.

16. Daraus ersah er, daß in den Dynastien
Noch viele holde Jungfrauen blühen
Die voller Sehnsucht und Liebesgram
Harren auf einen Bräutigam.

17. Er ergriff dann Dinte und Feder
Und machte hinter jeder,
Um die er bewerben wollte sich,
Einen dicken Strich.

18. Und nun schickte er nach fürstlicher Weise,
Einen Gesandten auf die Reise,
Der bei der ersten Prinzessin hold
Für ihn werben sollt'.

19. Jedoch zu Louis' Ungelücke
Kam er mit einem Korbe wieder zurücke,
Und so erging es auch bei Nummer Zwei
Ebenfalls bei Nummer Drei

20. Keine zeigte Lust oder Vergnügen
Sich an einen Mann zu schmiegen,
Der seine ganze Jugendzeit
Verlebt in Ausschweifung und Liederlichkeit,

21. Und der als Carbonari und Hochverräther
Und überhaupt als Uebelthäter
Eines schlechten Leumunds genoß
Und schon dafür saß hinter Riegel und Schloß.

22. Und der kein Kaiser von Gottes Gnaden
Sondern der Revolution und Barrikaden,
Und mit dessen Kron' und Land
Es überhaupt sehr faul stand.

23. Man kann es also den Damen nicht verdenken,
Wenn sie ihre Hand ihm nicht wollten schenken,
Selbst meine Leserinnen groß und klein,
Würden gesaget haben „nein!"

24. Ich könnte leicht nennen die Namen
Von den drei edlen fürstlichen Damen,
Die den Höllenbrand
Mit einem Korbe heimgesandt.

25. Doch will es mir nicht passend scheinen
Sie selbst auf dem Papier mit seinem Namen zu vereinen,
Drum schweige ich lieber davon
Aus Hochachtung und Discretion.

26. Da nun die Damen der fürstlichen Häuser
Nichts wollten wissen von dem neuen Kaiser,
So mußte er sich nach einer Fraun
In andern Regionen umschaun.

27. Er hatte einst auf einer Reise
In einem gesellschaftlichen Kreise
Eine junge spanische Gräfin erblickt,
Die ihn durch ihren Liebreiz entzückt.

28. Aber all sein Streben und Bemühen
Sie damals in sein Netz zu ziehen
Alle seine Verführungskunst
War eitel und umsunst.

29. Ohne Mitleid und Erbarmen
Entwand sie sich stolz seinen Armen
Und sagte: „Louis, willst Du mich frein —
A la bonne heure, dann bin ich Dein!

30. „Aber willst Du mit mir und meinen Gefühlen
Nur Deinen Scherz treiben und spielen,
So wird aus unserer Sache nichts, Punctum!“
Und sie machte ihm einen Knicks und drehte sich um.

31. Er hatte damals noch große Pläne
Denn er dachte noch, daß eine fürstliche Schöne
Ihm dereinst zum Eheband
Reichen würde die Hand.

32. Darum ließ er die Gräfin fahren,
Doch that er ihr immer bewahren
Sogar auf dem Kaiserthron
Noch eine Inclination.

33. Als er nun aber endlich mürbe
Geworden durch die prinzeßlichen Körbe,
Und ein weiteres Bemühn
Ihm durchaus nicht räthlich schien,

34. Da gedachte er wieder seiner Herzensdame,
Der spanischen Gräfin, deren Name
Damals gelautet hat also:
Eugenie Guzman von Teba y Montijo.

35. Dieser bot er nun am Ende
Sein Herz an und seine Hände
Und lud sie höflich und freundlich ein
Seine Kaiserin zu sein.

36. Sie ließ sich diesmal nicht zweimal bitten,
Sondern ist sofort mit ihm zum Altar geschritten,
Und zwar in der Kirche Notre Dam',
Wo Louis' Onkel einst Josephine nahm.

37. Viele staunten über diese Mariage
Und meinten es wäre eine Blamage
Und ungeziemend und gemein
Für einen Kaiser eine Gräfin zu frein.

38. Doch wieder andere von den Leuten
Pflegten diese Ehe anders zu deuten,
Und die Franzosen insonderheit
Waren ganz Jubel und Ausgelassenheit.

39. Denn es zeuge von dem demokratischen Sinne
Des Kaisers und von einer aufrichtigen Minne,
So meinten sie und fanden es charmant,
Neu, absonderlich und pikant.

40. Doch wie meine Leser darüber denken
Darüber will ich nicht sorgen und mich kränken,
Genug, die Gräfin Eugenie, die Spanierin
War nunmehr eine französische Kaiserin.

41. Doch darf ich zu erwähnen nicht vergessen,
Daß sie ein bedeutendes Vermögen besessen,
Das an Zinsen alle Jahr
Abwarf fünf hundert tausend Francs baar.

42. Ob dies Geld etwa eine Triebfeder gewesen,
Weshalb Louis sie sich als Gattin auserlesen,
Das zu untersuchen liegt außer meinem Bereich,
Bleibt sich auch ganz gleich.

43. Dafür aber will ich nun anheben zu singen
Von ihrer Schönheit und andern Dingen,
Von ihrer lieblichen Gestalt
Und ihres Zaubers Allgewalt.

44. Von ihrer blühenden Jugend
Von ihrer großen Frömmigkeit und Tugend,
Von ihrer Putzsucht und Eitelkeit,
Der sie sich fortwährend geweiht.

45. Es wäre eine Unterlassungssünde,
Wenn ich Fehler, die ich an ihr finde,
Nicht ebenso erwähnen sollt'
Wie ihrer Vorzüge Flittergold.

46 Eugenie war lieblich, schön und blühend,
Und für Jedermann äußerst anziehend,
Ihre zierliche Gestalt schlank wie ein Reh,
Und ihr Hals und Busen weiß wie Schnee

47. Ihre Augen waren groß, aber dunkel.
Und dabei feurig, wie der Sterne sanftes Gefunkel,
Und wer ihr nur einmal hineinsah,
Der wußte nicht, wie ihm geschah.

48. Er fühlte sich bis tief in's Herz verletzet
Und in den siebenten Himmel versetzet,
Und wäre allenfalls zur Noth
Für sie gegangen in den Tod.

49. Ihr schmales Näschen von antikem Profile,
Erweckte ebenfalls absonderliche Gefühle,
Und ihr Rosemund mit der Zähne Perlenreihn
Lud unwillkürlich zum Küssen ein.

50. Ihre kleinen Grübchen in Kinn und Wangen
Erweckten ein sehnsüchtig Verlangen,
Und ihre zarten Hände und Füß'
Erinnerten an die Houris im Paradies.

51. Zu bemerken ist auch die wunderbare
Und glänzende Farbe ihrer Haare,
Die mit ihrem künstlichen Wunderbau
Das Bild vollendeten von der schönen Frau.

52. Nun denke man sich dieser Reize Fülle
In seidener und sammtener Kleider Hülle,
Die nebst dem Schmuck in ihrem Ohr
Ihre Schönheit noch mehr hob hervor!

53. Jedes Auge mußte sich daran weiden,
Denn sie wußte sich auch mit Geschmack zu kleiden,
Und gab mit ihrer Kleider Farbe und Façon
In ganz Europa an den Ton.

54. Sie hat auch in ihren Mußestunden
Die berühmte Krinolin' erfunden,
Die, weil sie so sinnreich ausgedacht,
Ihre Rundreise um die Welt gemacht.

55. Wie Louis fast alle Könige,
So hatte die Kaiserin Eugenie
Alle Damen der Welt im Sack,
Jener durch Intrigue, diese durch Geschmack.

56. Die Freude dieser beiden Emporkömmlinge
Ueber solche Rolle war nicht geringe,
Ich weiß, was sie beide im Stillen gedacht
Und wie sie beide in's Fäustchen gelacht!

57. Sie hielten sich mit vollem Rechte
Für die Häupter im ganzen Menschengeschlechte,
Jedoch hat Alles seine Zeit,
Intrigue und — der Mode Kleid.

58. Nun will ich schließlich noch zu singen anheben
Von Eugeniens tugendhaftem Leben,
Von ihrer Frömmigkeit, aber insonderheit
Von ihrer Liebe zur Geistlichkeit.

59. Freilich war sie keine Esther,
Aber eine fromme Betschwester,
Und sie hat sich nimmer und nie
Entfernt von der Orthodoxie.

60. Sie hat vor jedem Geistlichen und Pater
Und vor allem vor dem heiligen Vater
Immer wie vor Wesen höherer Art
Ihre Demuth und ihren Gehorsam bewahrt.

61. Auch hat sie nie versäumt oder vergessen
Die Beichte und die heiligen Messen
Und hat vor jedem Krucifix
Stets gemacht ihren Knix.

62. Auch hat sie einstmals mit einigen frommen
Herren eine Pilgerfahrt unternommen,
Und zwar nach der Stadt Jerusalem
Und Christi Geburtsort Bethlehem.

63. Wir können also aus allem diesen
Logisch und folgerichtig schließen,
Daß Eugenie offenbar
Ihres berühmten Gatten würdig war.

Vierter Gesang.

Entschuldigung des Autors.

1. Ich muß meine Leser hier um Entschuldigung bitten,
Daß der vorige Gesang das Normalmaß überschritten,
Aber wenn man von einem hübschen Weibe spricht,
So findet man kein Ende nicht.

2. Auch der vorletzte Gesang war freilich
Schon reichlich ausgedehnt, aber weil ich
Gerade von Politik da sprach,
So sehe mir der Leser auch dieses nach.

3. Dafür will ich ihm auch versprechen,
Diesen Gesang über's Knie zu brechen,
Und weder von Ihm noch von Ihr
Eine Zeile schreiben hier.

Fünfter Gesang.

Wie Louis den Parisern anstatt des Brodes — Steine bietet und anfängt, das Kaiserreich durch allerlei Mittel in den Nebeldunst des Glanzes zu hüllen.

1. Nachdem Louis die Republik gestürzet,
Hat er auch ihre Freiheiten verkürzet,
Und mit Hülfe seines feilen Senats
Machte er sich zum Großmogul des Staats.

2. Die eine Freiheit nach der andern
Ließ er in seine Taschen wandern,
Aber mit besonderer Gierigkeit
Fiel er her über die Preßfreiheit.

3. Denn diese hielt er für das Volk entbehrlich
Und für sich selber sehr gefährlich,
Weil sie für einen bösen Christ
Bekanntlich immer gefährlich ist.

4. Die Presse pflegt die Wahrheit zu sagen,
Und darum hatte Louis sie im Magen.
Er fürchtete kein wildes Thier
So sehr als Druckerschwärze und Papier.

5. Damit seine Unterthanen indessen
Den Verlust ihrer Freiheit sollten vergessen,
Gab er ihnen reichlich dafür
Militärschauspiele und anderes Plaisir.

6. Wie ein marktschreiender Jude
Oder ein Gaukler vor seiner Bude,
So hatte er alle Zeit
Abwechselungen für sie bereit.

7. Fast täglich gab es ein neues Spectakel,
Hanswurstiaden und Weltmirakel,
Kaiserliche Bälle und Assembleen
Und dergleichen mehr zu sehn.

8. Wettrennen und Industrieausstellungen,
Affenkomödien kaiserlicher Huldigungen,
Und Alles für den Ruhm und die Civilisation
Der grrrrande nation.

9. Auch hob er an, die hölzernen alten
Gebäude von Paris umzugestalten,
Ganze Stadtviertel und Häuserreih'n
Ließ er niederreißen und erneu'n.

10. Die krummen Straßen wurden gerade,
Und aus engen wurden breite Pfade,
Palast reihte an Palast sich,
Und Alles sah großartig aus und stattlich.

11. Vor allen Dingen ließ der Kaiser
Niederreißen die Arbeitshäuser
Und baute zur besserer Zier
Massive und stattliche Wohnungen dafür.

12. Und an den Ecken breiter Straßen
Befahl er Kasernen bauen zu lassen,
Den Grund dafür gab er freilich nicht an,
Jedoch errieth ihn Jedermann.

13. Er wollte nämlich bei etwaigen Fällen
Dadurch seine Herrschaft sicher stellen
Und passende Plätze und einen großen Plan
Zum Niederkartätschen ha'n.

14. Aus diesem Grunde ließ das große Laster
Auch aufreißen das Straßenpflaster
Und statt der Steine eine Art Cement
Niederlegen als Pavement.

15. Wie viel Millionen aber dies Alles verschlungen,
Das kann hier unmöglich werden besungen,
Indessen Louis erklärte, dies
Sei Sache des Präfecten von Paris.

16. So wurde Paris neu geschmückt und gekleidet,
Und es hielt sich von aller Welt beneidet,
Doch ach! unter Louis' Zauberstab
War es nur ein übertünchtes Grab.

17. Um endlich auch alle Stände und Parteien
In gleicher Weise zu erfreuen
Und zu fesseln an sein Haus,
Führte er folgendes Manoeuvre aus:

18. Er selbst auf seinem Affentheater
Spielte den conservativen Familienvater,
Während Eugenie durch Frömmelei
Sich beliebt machte bei der Klerisei.

19. Damit aber auch die Demokraten
Nicht in üble Laune sollten gerathen,
Erhielt auch Plon-Plon, sein Neveu,
Eine Rolle in der Komödie.

20. Auf Louis' Befehl und Willen
Mußte er den Liberalen spielen
Und stets sich stellen, als ob er
Mit dem Kaiser nicht zufrieden wär'.

21. Er lebte scheinbar mit ihm in Spannung,
Wanderte sogar zuweilen in die Verbannung
Und mußte sich auch im Parlament
Gesellen zu dem republikanischen Element.

22. So vertheilte man unter der tollen
Kaiserherrschaft die Rollen
Und spielte dieselben achtzehn Jahr,
Bis die Komödie zu Ende war.

Sechster Gesang.

Handelt von Louis' und seiner Getreuen Nebenverdiensten.

1. Wir haben schon früher angeführet,
Wie Louis in den Papieren speculiret,
Und wie er dadurch auf leichte Art
Zu einem reichen Manne ward.

2. Während seine Vorgänger auf dem Throne,
Besonders der fünfzehnte Bourbone,
Sich durch offenen Wucher reich gemacht,
Indem sie alles Getreide an sich gebracht,

3. Wußte Louis es schlauer anzufangen,
Um zu Reichthümern zu gelangen,
Der gewitzte, schlaue Fuchs verfiel
Schon früh auf das harmlose Börsenspiel.

4. Doch trieb es dieser Komödiante
Nicht wie ein gewöhnlicher Spekulante,
Zumal da in seiner höchsteigenen Hand
Die Hausse und Baisse der Börse stand.

5. Es waren nämlich für ihn ganz leichte Sachen
Irgend welche politische Wolken zu machen.
Und so oft dann dies geschehʼn,
Fielen die Papiere von ihren Höhʼn.

6. Dann ließ er seine Agenten laufen
Und die gesunkenen Papiere ankaufen,
Doch schon in einigen Tagen war
Der politische Himmel wieder klar.

7. Nun stiegen die Papiere wieder nach Noten
Und die seinigen wurden wieder ausgeboten;
So konnte es denn nicht fehlen, daß er
Sehr bald wurde ein Millionär.

8. Auch ließ er es ruhig geschehen,
Daß man seine Zuvielliste that erhöhen
Und daß er ohne sein Verdienst
Noch bekam manchen Nebengewinnst.

9. Er verfolgte in allen seinen Sachen
Als Hauptplan: sich Geld zu machen,
Wobei er durch seine Spiegelfechterein
Den Leuten wußte Sand in die Augen zu streuʼn.

10. Und wie er durch Glanz und Flimmer
Durch Phrasen, Gaukelei und Schimmer
Die Franzosen getäuscht und zufrieden gestellt,
So täuschte er auch die übrige Welt.

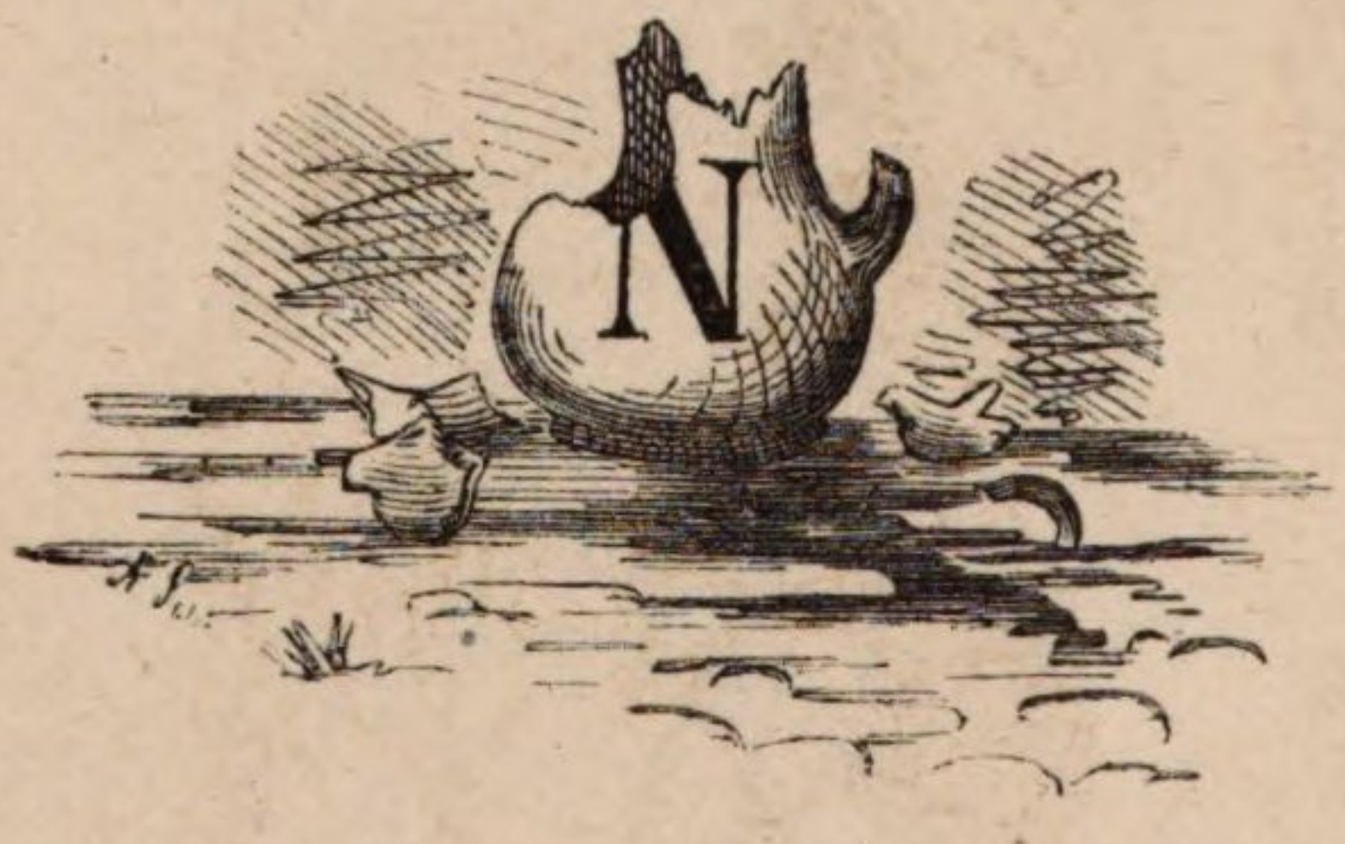
11. Und das Wucherſyſtem durch Heuchelei und Intrigue,
Durch Demoraliſation und Lüge
Verbreitete ſich von ſeinem Haus
Ueber die ganze Nation aus.

12. Vor allem waren es ſeine Creaturen
Die ſeinen Fußtapfen folgten und Spuren,
Die Senatoren und Marſchäll'
Miniſter, Hofſchranzen und Generäl'.

13. Wie in einem Käse die Maden
So lebten sie zu des Landes Schaden,
Pflegten ihren Bauch und machten sich reich
Und unterwühlten ganz Frankreich.

14. Vorzüglich die Generäle, diese Klugnasen,
Wußten sich am besten zu begrasen,
Denn das halbe Heer stand nur auf dem Papier,
Und sie unterschlugen das Geld dafür.

15. Solch unerhörtes Verbrechen
Mußte sich an ihnen selbst rächen,
Doch sie kannten als Franzosen das Sprüchwort nicht:
„Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht."



Dritter Theil.

In diesem Theile findet sich beschrieben,
Wie Louis es fernerweit getrieben,
Und wie er auf seine Art
Noch immer berühmter ward.

Erſter Geſang.

Wie Louis zeigt, was für ein groſser Mann er eigentlich iſt und was die grande nation unter ſeiner Führung leiſten kann, indem er zur beſſern Feſtſtellung ſeines Thrones mit dem mächtigſten Staate Europas einen Krieg unternimmt, den er mit ungeheuern Opfern auch glücklich zu Ende führt.

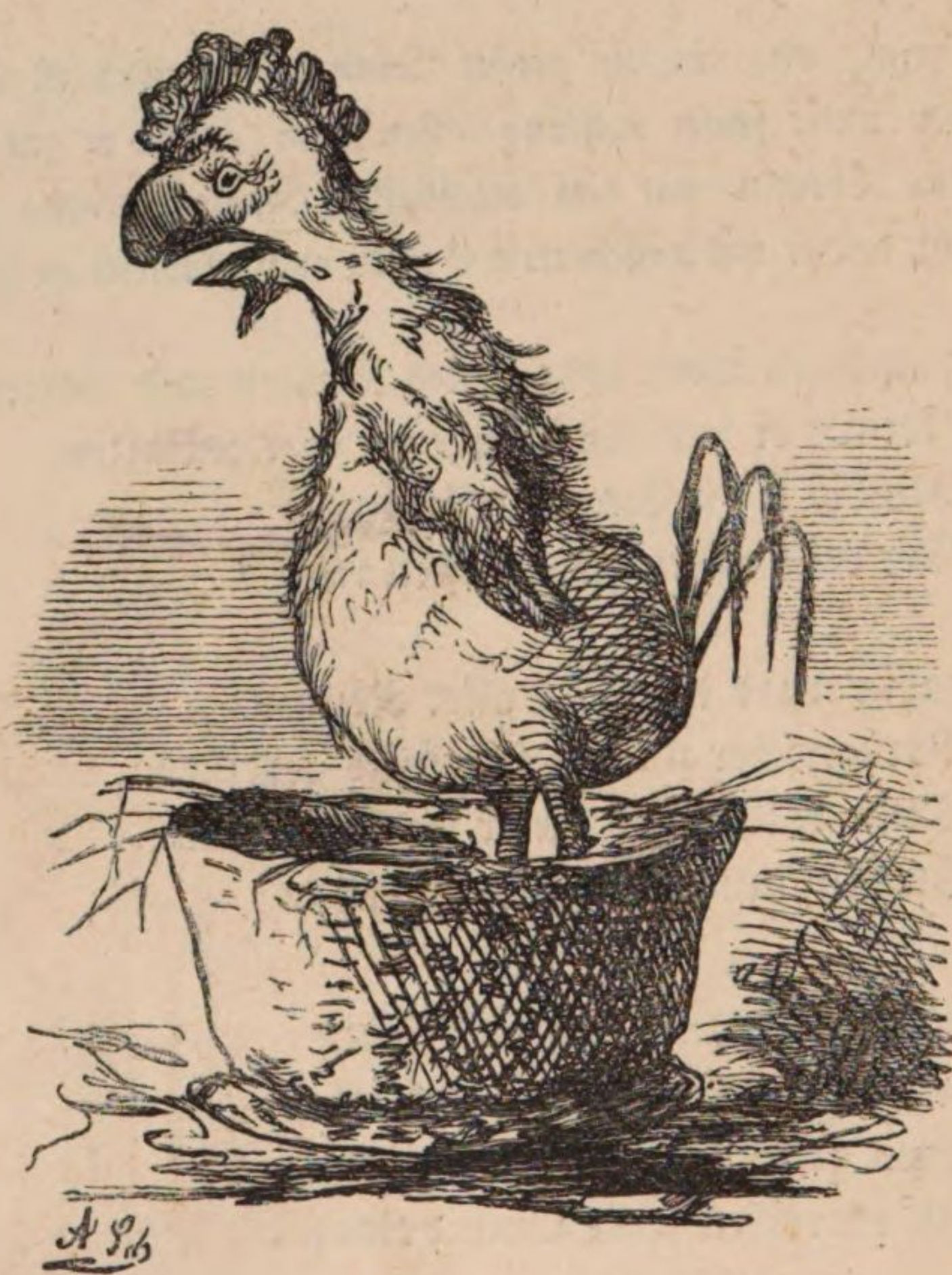
1. Ganz nach Belieben that Louis ſchalten und walten,
Doch konnte er ſein Anſehen nicht eher entfalten,
Als bis er in Europa offenbar
Der erſte unter den Fürſten war.

2. Bis dahin ward der Czar aller Reuſſen
Der Vorherrſcher unſers Erdtheils geheiſſen,
Denn Alles, was dieſer wollte, geſchah,
In Rußland und ganz Europa.

3. Das thät aber Louis baß verdrieſſen
Und er mußte ſich deßhalb entſchlieſſen
Dem groſſen Czaren nolens volens
Zu entreiſſen ſeine Omnipotenz.

4. Dieſelbe kam immer gar ſehre
Louis Plänen in die Quere;
Er fühlte, er konnte ſich nicht rühren ehr'
Als bis der Czar gedemüthigt wär'.

5. Es reizte ihn dabei das Bestreben
Die Rolle des Czaren selbst zu übernehmen,
Denn natürlich war er erst dann
Im Korbe der erste Hahn.



6. Und welchen Ruhm, welche gloire
Gewann er durch einen Krieg mit dem Czare!
Wie fest saß er dann auf dem Thron
Seiner großen Nation!

7. Er schlug also bei glücklichen Siegen
Mit einer Klappe zwei Fliegen,
Jedoch dies war leichter gedacht
Als ausgeführt und vollbracht.

8. Dieses Wagestück allein zu unternehmen
Dazu konnte er sich nicht bequemen,
Denn der Czar war ein gar mächtiger Herr
Und ihn zu besiegen sehr schwer.

9. Drum sah sich Louis bei seinen großen
Nachbarn um nach einem Bundesgenossen,
Besonders war sein Auge gewandt
Auf Victoria von Engelland,

10. Hatte er selbst kriegstüchtige Heere,
So war diese stark auf dem Meere,
Und darum liebäugelte er schon
Mit ihr seit seiner Erhebung zum Thron.

11. Er wußte ja auch, daß die Interessen
Englands und Rußlands sich in Asien messen
Und daß ein allzu mächtiger Czar
Für England überhaupt unbequem war.

12. Dann kam ferner in Betrachte,
Daß, wenn er dies Bündniß zu Stande brachte,
Er mehr Wunder als sein Onkel that
Und dadurch würde ein berühmter Diplomat.

13. Der Zufall kam ihm zu Statten,
Denn die bösen Russen hatten
Gerade damals mit großem Geschrei
Krieg angekündigt der Türkei.

14. Die Ursache war eine geringe, kleine,
Denn es handelte sich um die Gemeine
Der Christen in dem gelobten Land,
Das unter türkischer Herrschaft stand.

15. Bekanntlich aber sind diese Kolonisten
Fast alle griechische Christen,
Haben also dieselbe Religion
Wie Rußland und dessen Czarenthron.

16. Nun zankten sich die Diplomaten
Der beiden genannten Staaten,
Wer den Schlüssel zum heiligen Grab
Zu verwahren das Recht hab'.

17. Vor Aerger und Zorn entbrannte
Mentschikoff, der russische Gesandte,
In Konstantinopel so sehr, daß
Er beim Aschied seinen Mackintosch vergaß.

18. Die Schlüsselfrage war natürlich
Von Rußland nur Vorwand, um manierlich
Die längstbegehrte Türkei
Ueberzuschlucken — eins, zwei, drei.

19. Doch da trat Napoleon der Dritte
Kampfbereit in ihre Mitte
Und sagte: „ich bin auch noch da,
Ich und die Königin Victoria!"

20. „Ich kann es nicht über's Herz bringen,
Wenn du die Türkei willst verschlingen,
Denn ich bin ein mitleidiger, ritterlicher Mann,
Und nehme mich stets des Schwachen an."

Bayerische Staatsbibliothek München

21. Die modernen Argonauten zogen
Mit ihrer Armada nun durch die Wogen
Und setzten an dem taurischen Strand
Ihre Heere an's Land.

22. Und drei volle, schlimme Jahre
Währte der Kampf mit dem Czare,
Bis endlich des Kampfes Ziel,
Sebastopol, die Meeresfeste fiel.

23. Dann war beendigt das grause Morden
Und die Türkei für das Mal gerettet worden,
Aber die Kosten dieses Kriegs
Betrugen mehr als der Werth des Siegs.

24. Doch Louis hatte ja seinen Feind bezwungen,
Und sein Heer neue gloire errungen
Zerfetzte Standarten und dergleichen mehr
Und ließ ihn hoch leben: vive l'empereur!

25. Die Pariser haben sich sehr amüsiret
Und zur Feier des Sieges illuminiret,
Und als sie die zerfetzten Fahnen erblickt,
Da wurden sie vor Freude fast verrückt.

26. Louis aber war fest überzeugt, er hätte
Bei ihnen einen dicken Stein im Brette,
Und daß seine junge Dynastei
Nun für alle Zeit gesichert sei.

Zweiter Gesang.

Louis ein Zauberer und Allerweltskünstler; und was er durch seine Gaukeleien erreicht. Item, wie ihm ein kleiner Prinz geboren wird.

1. Es war Louis also wirklich gelungen,
Er hatte Rußland mit Englands Hülfe bezwungen
Und dadurch wurde nun er
In Europa der mächtigste Herr.

2. Er stand nach innen und außen in großem Rufe
Und hatte nun die höchste Stufe
Unter allen Potentaten erreicht,
Wie er durch seine Handlungen gezeigt.

3. Er kannte alle Ränke und Schliche
Und braute in seiner Hexenküche
Unter unerträglichem Gestank
Gar manchen wunderlichen Trank.

4. Auch drehte er alljährlich im Stillen
Ueberzuckerte, bittere und giftige Pillen,
Und reichte sie am ersten Januar
Den Gesandten für deren Höfe dar.

5. Diese kamen dann mit Bücklingen
Um ihm ihre Glückwünsche zu bringen,
Und lauschten seiner Antwort, wie
Dem Orakelspruch zu Delphi.

6. Sie jubelten bei seines Mundes Schmunzeln!
Und entsetzten sich bei seiner Stirnhaut Runzeln!
Denn am ersten Januar war das
Ein sicheres politisches Wetterglas.

7. Ja, unter tausenderlei Sachen
Verstand er auch das Wetter zu machen,
Und hätte schon dafür allein fürwahr
Verbrannt werden müssen mit Haut und Haar.

8. War's ohne sein Wollen mal heiter und klare,
So hackte er sofort Hundehaare,
Denn es lag in seinem Plan,
Stets eine offene Frage zu ha'n.

9. Drum übernahm er an den Diplomatentischen
Immer selbst das Amt, die Karten zu mischen,
Und er machte das so geschickt und gewandt,
Daß die Könige stets blieben in seiner Hand.

10. Kurzum, er war ein Hexenmeister,
Er beherrschte die großen und kleinen Geister,
Und im Staube lagen vor seinem Thron
Die große und — manche kleine Nation.

11. Fehlte dem Herrn von Europa's Geschicke
Wohl noch mehr zu seinem Glücke?
War sein Ehrgeiz noch nicht gestillt? —
Nein, ihm fehlte noch sein Ebenbild!

12. Es waren schon zwei Jahre verschwunden,
Seit er sich mit Eugenie verbunden,
Aber noch immer ließ sich nichts sehn —
Weder ein Söhnlein noch ein Töchterlein schön.

13. Da gedachte er schon den Plan zu fassen,
Von ihr sich wieder scheiden zu lassen,
Und, wie weiland sein Onkel fein,
Dann eine Andere zu frein.

14. Doch da fielen wieder seine Gedanken
Auf die fünf mal hundert tausend Franken,
Die Eugenie jedes Jahr
An Zinsen ihm einbrachte baar.

15. Und er kam zu seinem Glücke
Von dem Plane der Scheidung wieder zurücke
Und behielt in gewohnter Treu
Seine fromme Eugenie bei.

16. Und siehe! nachdem wieder ein Jahre
In's Meer der Ewigkeit gerauschet ware,
Da stand er am Ziel seiner Wünsche schon,
Denn Eugenie schenkte ihm einen Sohn!

17. Seine Vaterfreude zu besingen
Würde mir schwerlich gelingen,
Sie war grenzenlos, sicherlich,
Und er hielt für den glücklichsten Vater sich,

18. Du lächelst, mein Leser? willst Du gegen —
Meine Worte etwa Zweifel hegen?
So wende an Eugenie Dich,
Sie kann es Dir besser sagen, als ich.

19. Es gaben sogleich der Kanonen Munde
Der Stadt von diesem Ereigniß Kunde;
Ein hundert und ein Schuß zeigte klar,
Daß ein Prinz geboren war.

20. Schon beim Schusse zwei und zwanzig
Schüttelten die Pariser die Hand sich
Und warfen die Hüte in die Höh'
„Ein Prinz! ein Prinz! mon dieu! juchhe!"

21. Sie bekränzten des Kaisers Büsten
Sanken sich in die Arme und küßten
Wie alte Bekannte und Freunde sich
Und jauchzten und jubelten fürchterlich.

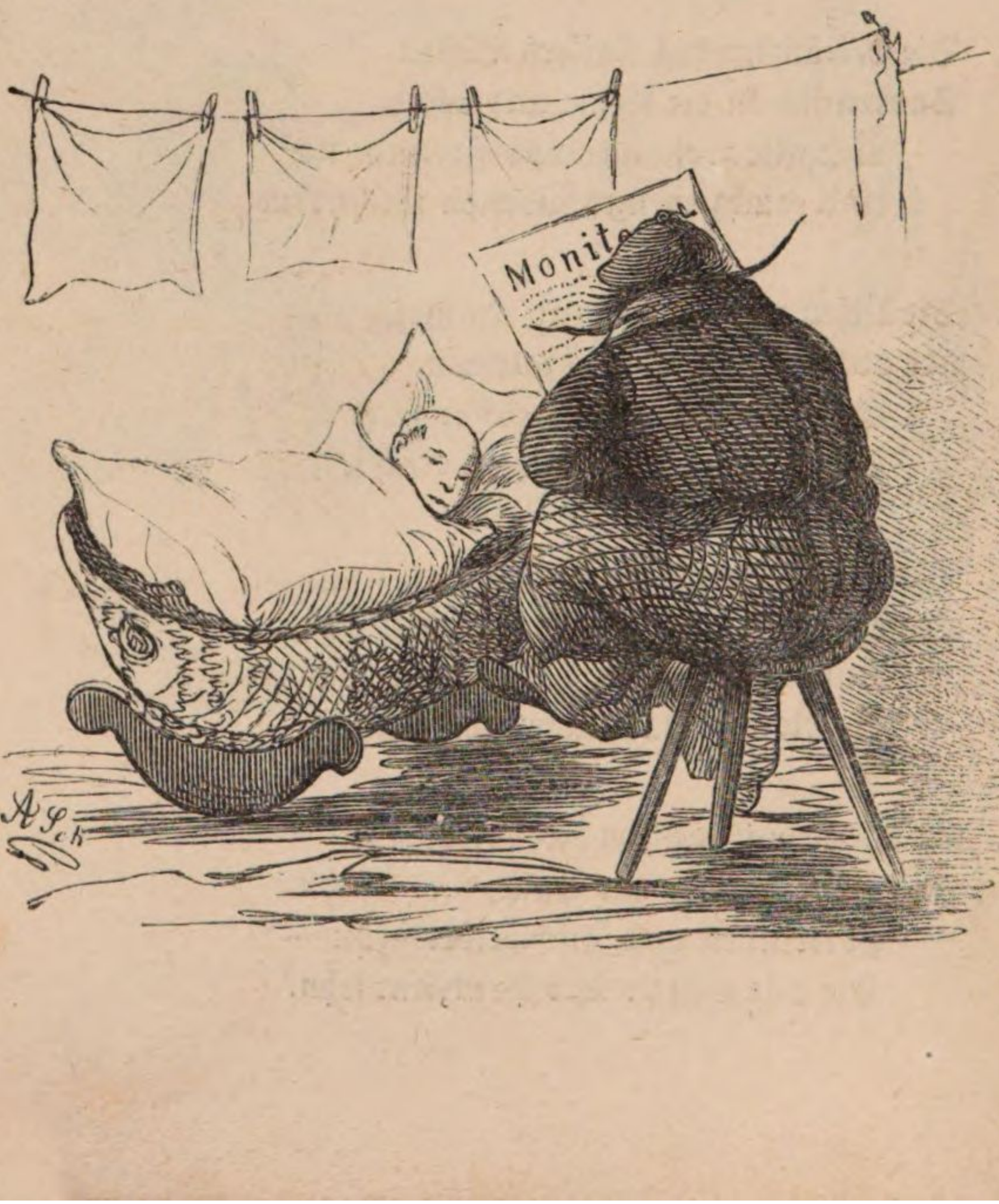
22. Sie liefen und jagten und rannten
Als ob die Köpfe ihnen brannten,
Ganz Paris, in fieberhafter Hast
War vom Freudentaumel erfaßt.

23. Die Gesandten aller Nationen
Brachten dem Kaiser ihre Gratulationen,
Auch die Minister und Herren vom Gericht
Sowie die Akademiker fehlten nicht.

24. Es kamen mit großem Freudenschalle
Sogar die Damen der Halle,
Hökerinnen und Fischweiber schön —
Sie alle wollten das Prinzlein sehn.

25. Auch die Dichter brachten ihre Grüße und Gaben
Und nannten das Kind einen „blonden Jesusknaben"
Der auf seiner Mutterschooß
Fast göttliche Anbetung genoß.

26. Doch ich wende mich ab von diesem Schwindel,
Von diesem Geschmeiß und Gesindel,
Und verkünde lieber, daß der Prinz lobesam
In der Taufe den Namen Lulu bekam.



Dritter Gesang.

Ein alter, halbvergessener Bekannter steigt plötzlich, gleich dem Geiste Banquo's, vor unserm Helden wieder auf und erinnert ihn auf etwas unhöflich Weise an ein ehemals gegebenes Versprechen.

1. Louis, der nunmehr glückliche Vater,
Fuhr eines Abends ins Theater,
Und zwar in das Theater Français,
Mit seiner Gemahlin Eugenie.

2. Auch sah man zu Roß und zu Wagen
Sein Gefolge vor und hinter ihm jagen,
Wie das immer geschah,
So oft man den Kaiser auf der Straße sah.

3. Ja, er war stets von solcher Suite umgeben,
Weil er besorgt war um sein Leben;
Wäre sein Gewissen gewesen rein,
So hätte er fahren können allein.

4. Doch er glich zu seinem Kummer und Aerger
Nicht dem Grafen Eberhard, dem Würtemberger,
Welcher ruhig schlief in Waldes Moos
Sowie in jedes Bauern Schooß.

5. Drum bedurfte Louis viel Vorbereitung
Und stets eine große Begleitung;
Und jedes Mal waren auch dabei
Einige Leute von der Polizei.

6. In Paris, St. Cloud und Versailles —
Ueberall zitterte er vor der Canaille,
Und somit fürchtete er auch deren Spur,
Wenn er zu dem Theater fuhr.

7. An jenem Abend ward Achard's Fiammine
Dargestellt und gesungen auf der Bühne,
Und Louis freute sich vorher schon
Auf Fiammina's Gesang und Ton.

8. Doch ach! mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten
Und das Unglück schreitet schnell —
So lautet aus Schiller eine Stell'.

9. Kaum waren die Kutschen und Karossen
Sowie die Reiter mit ihren Rossen
An Ort und Stelle angelangt, — ach!
Da entstand ein furchtbarer Krach.

10. Es flogen feurige Bomben und Granaten
Zwischen Bürger und Soldaten,
Und eine derselben zersprang an der Erd
Und zerriß ein kaiserliches Kutschenpferd.

11. Viele Leute waren getödtet
Und die Erde von Blut geröthet,
Aber Louis selbst war unverletzt,
Doch hatte er sich entsetzlich entsetzt.

12. Das Attentat, das hier geschehen,
War natürlich auf ihn abgesehen;
Man ergriff auch im selben Augenblick
Die Uebelthäter beim Genick.

13. Sie erklärten mit lachendem Munde
Sie wären Italiener, vom Carbonaribunde,
Und daß es ihr Plan gewesen sei
Frankreich und Italien zu machen frei.

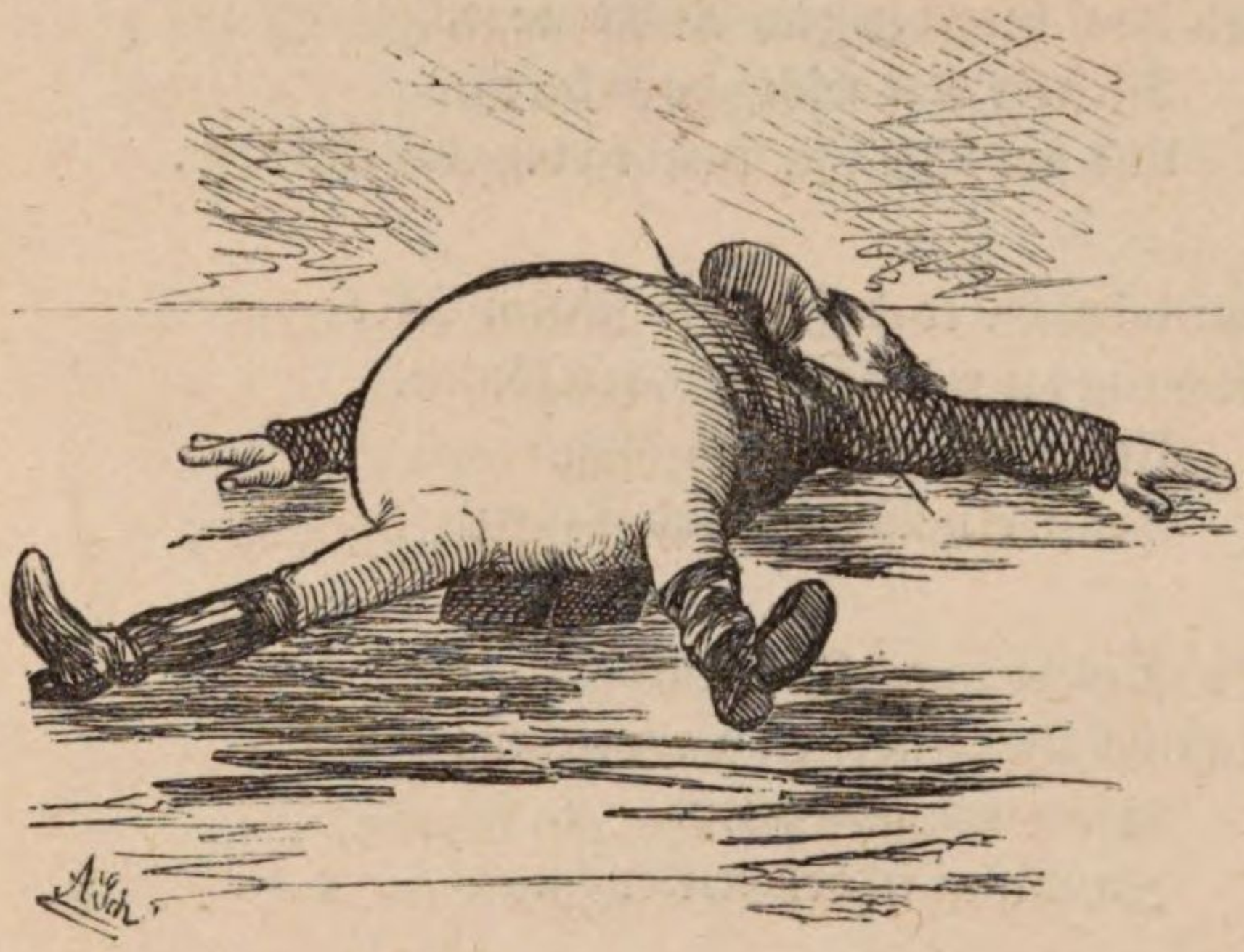
14. Ihr Anführer hieß Orsini — meine Leserinnen
Und Leser werden sich noch entsinnen,
Daß sie in einer Mitternacht
Einst dieses Mannes Bekanntschaft gemacht, —

15. Derselbe sagte frei und offen:
„Es thut mir leid, daß ich Louis nicht getroffen;
Ich hab's früher mit ihm gut gemeint,
Doch jetzt bin ich dessen Feind.

16. Ich bitte, ihm diese Nachricht zu geben,
Daß ich ihm getrachtet nach dem Leben,
Den Grund dafür weiß er bestimmt,
Sobald er meinen Namen vernimmt."

17. Natürlich brachte das Verhängniß
Die Attentäter sogleich in's Gefängniß,
Und sie wurden sehr sorgfältig bewacht,
Bis man ihnen den Proceß gemacht.

18. Wie aber unser Louis sich benommen,
Als er den Namen Orsini vernommen,
Das zu begreifen ist nicht schwer:
Er fiel in Ohnmacht, der gute Herr.



19. Er fühlte sein Herz und Gewissen schlagen,
Und es begann schrecklich in ihm zu tagen;
Wie gern hätte er seine Jünglingszeit
Verwischt aus seiner Vergangenheit! —

20. Nach einigen Wochen sprachen die Richter
Das Urtheil über die Bösewichter,
Dasselbe war freilich grausam und hart,
Aber doch nicht unerwart't.

21. Es lautete, daß die minder Gravirten,
Die gleichsam Verführten und Verirrten,
Würden nach Cayenne gesandt,
In das bekannte Pfefferland.

22. Orsini selber sollte dagegen
Den Kopf hergeben von Rechts wegen,
Derselbe war willig dazu bereit
Und bat nicht um Gnade oder Aufschubszeit.

23. Nur wünschte er, daß er vor seinem Ende
Noch einmal mit Louis sprechen könnte,
Und dieser hegte schon lang
Denselben Wunsch und Drang.

24. So ist es denn wirklich geschehen,
Daß sich Beide noch einmal gesehen;
Louis trat ganz allein
Zu Orsini in den Kerker ein.

25. Wie aber diese Begegnung gewesen,
Davon findet man nirgends etwas zu lesen,
Auch ist nicht in Büchern aufbewahrt
Was unter ihnen verhandelt ward.

26. Ich aber habe es dennoch erfahren,
Denn meine Muse that's mir offenbaren,
Die, was die Beiden gesprochen dort,
Mir zugeflüstert, Wort für Wort.

27. Ich fühle mich nun nicht verpflichtet
Das zu verschweigen, was sie mir berichtet,
Am allerwenigsten Discretion
Zu bewahren gegen Louis Napoleon.

28. Drum höret zu: Als in später Stunde
Die beiden Genossen vom Carbonaribunde
Sich nach langer Trennung wieder sahn,
Da hob Louis also an:

29. „Herr Orsini, ich will mich bequemen
Herablassend Abschied von Ihnen zu nehmen,
Wir waren einst Freunde, und sintemal,
Wir sehen uns heut zum letzten Mal.

30. Ich möchte zugleich von Ihnen wissen,
Warum Sie mit Bomben nach mir geschmissen?
Habe ich Ihnen etwas zu Leide gethan?
Bitte, Herr Orsini, sagen Sie an!“

31. Als dieser Louis' Stimme hörte erschallen,
War er wie aus den Wolken gefallen,
Er blickte den Kaiser verächtlich an
Und erwiderte ihm sodann:

32. „Sire, sollten Sie es wirklich nicht wissen,
Warum ich mit Bomben nach Ihnen geschmissen?
Erinnern Sie sich nicht jener Mitternacht,
Als ich Ihnen es vorher gesagt?“

33. „Sie gehörten damals zu unserm Bunde
Und schworen in jener nächtlichen Stunde,
Wenn Ihnen das Glück sollte günstig sein,
Mein Vaterland Italien zu befrei'n.“

34. Ich nahm Sie damals beim Worte
Und sprach: Gedenke der Rede an diesem Orte!
Vergißt Du es je in Stolz und Uebermuth,
So geht es Dir nun und nimmer gut!"

35. Solltest Du je Dein Wort brechen,
So würde ich Deinen Wortbruch rächen,
Ich würde Dich mahnen an den Carbonaribund
Und Dich todtschießen wie einen tollen Hund!"

36. „Sie waren Präsident geworden
Und haben durch Lug, Meineid und Morden
Es sogar bis zum Kaiser gebracht,
Aber Ihres Versprechens nicht gedacht."

37. „Sie vergaßen des Schwurs in jener Stunde
Und Ihres Lebens als Vagabunde,
Und daß Sie, wie wir, die Freiheit geliebt
Und gar zwei Attentate verübt."

38. „Sie leben jetzt der Welt nur zum Hohne,
Denken nur an den Glanz Ihrer Krone
Und sie zu befest'gen auf Ihrem Haupt,
Nachdem Sie Frankreich die Freiheit geraubt."

39. Vom ärgsten Eigennutz besessen,
Haben Sie Pflicht und Ehre vergessen,
Und darum hielt ich's für meine Pflicht
Sie zu beseit'gen, Sie Bösewicht!"

40. „Ich wählte, damit Sie der Teufel hole,
Absichtlich keine Flinte oder Pistole,
Sie wären dadurch viel zu sehr geehrt,
Denn Sie sind keinen Schuß Pulver werth!“

41. „Es wird mir aber noch leid sein im Grabe,
Daß ich Sie nicht getroffen habe,
Doch der Gedanke tröstet mich:
Meine Nachfolger treffen Sie sicherlich!“

42. „Zögern Sie noch länger, Italien zu befreien,
So wird sich das Attentat bald erneuen,
Gedenken Sie meiner Worte, Sire,
Es kommen noch Andere nach mir!“ —

43. Nachdem Orsini also gesprochen,
Ist Louis kraftlos zusammen gebrochen,
Dann schwankte er ohne ein einziges Wort
Nachdenklich aus dem Gefängniß fort.

Vierter Gesang.

Wie Louis die gehörten Worte beherzigt hat.

1. Es war einmal wieder Neujahr geworden,
Da traten die Herren mit Bändern und Orden,
Diplomaten und Gesandte, groß und klein,
Mit tiefen Bücklingen beim Kaiser ein.

2. Schüchtern und demuthvollen Blickes
Brachten sie die Wünsche des Glückes
Zum wieder erschienenen neuen Jahr
Dem großmächtigen Kaiser dar.

3. Sie wünschten dem Napoleone,
Seiner Gemahlin und deren Sohne
Segen und Ruhm und überschwängliches Glück
Und brachen dabei fast das Genick.

4. Und als sie sich entäußert ihrer Phrasen,
Da griffen sie unwillkürlich an ihre Nasen,
Denn jeder fürchtete, daß dies Mal er
Zum Sündenbock auserkoren wär'.

5. Louis bedankte sich und drückte behende
Und freundlich schüttelnd Allen die Hände,
Und erklärte feierlich dabei,
Daß er mit ihren Monarchen zufrieden sei.

6. Nur einem alten Bekannten,
Nämlich dem österreichischen Gesandten
Reichte er seine Hand nicht,
Sondern schaute ihm grimmig in's Gesicht.

7. Dann begann er ihn anzuschnarchen:
„Aber, mein Herr, mit Ihrem Monarchen
Bin ich bei meiner Ehr'
Durchaus nicht zufrieden mehr."

8. „Ich habe vielfache Beschwerden,
Aber ich sage Ihnen, daß muß anders werden,
Und wenn es nicht bald anders wird,
So glauben Sie nur, das etwas passirt."

9. „Ich wünschte, daß sich Alles zum Guten wende,
Aber meine Geduld ist jetzt am Ende,
Und mit meiner Nachsicht, bei meiner Treu!
Ist es jetzt auch vorbei."

10. „Vor allen übrigen menschlichen Wesen
Bin ich gerade Ihrem Kaiser gnädig gewesen,
Aber er hat nunmehr meine Huld
Verscherzt dürch seine eigene Schuld! —"

11. Darauf wandte Louis mit finstern Blicken
Dem verblüfften Gesandten den Rücken,
Und dieser ging nach flüchtigem Gruß
Von dannen mit noch flüchtigerm Fuß.

12. Diese Rede aber aus des Kaisers Munde
Machte sofort in den Zeitungen die Runde,
Und jedes Volk und jedes Land
War auf den Ausgang gespannt.

13. „Er will mit Oesterreich Krieg führen!“
So hörte man das Volk politisiren,
Und das Schiff der Börse ging vor Schreck
Aus den Fugen und wurde leck.

14. Es hat auch wirklich nicht lange gewähret,
So hat er Oesterreich den Krieg erkläret,
Und zwar fein vorsichtiglich
Mit Piemont gemeinschaftlich.

15. Denn ganz allein einen Krieg zu führen
Das wagte er nicht zu riskiren,
Besonders gegen Oesterreich,
An Siegen und an Ehren reich.

16. So lange überhaupt Frankreich vorhanden,
Hat es sich noch nie unterstanden
Sein Herr zu führen in eine Schlacht
Ohne Hülfe einer andern Macht.

17. Nur ein einziges Mal — in unsern Tagen —
Hat es sich allein müssen schlagen,
Aber es verfehlte seinen Zweck,
Und fiel dabei in den Dreck.

18. Wie hätte es Frankreich auch können gelingen
Die starken Deutschen zu bezwingen?
Wer überhaupt will Schläge ha'n
Der fange mit den Deutschen an!

19. Doch ich will nicht vorgreifen der Geschichte,
Sondern folgerichtig fortfahren in meinem Gedichte,
Nur so viel sei hier noch gesagt,
Daß Louis keinen Krieg wieder macht. —

20. Die Franzosen und Piemontesen
Wollten also Italien erlösen,
Drum nahmen sie nach Lombardien ihren Lauf
Und suchten die Oesterreicher auf.

21. Aber Herr Gulay, der ungarsche Recke,
Oesterreichs Führer, kam nicht vom Flecke,
Und ehe er es sich versehn,
War es um ihn geschehn.

22. Bei Magenta und Solferino
Fielen, gleich Schinderhans und Rinaldino,
Louis und Victor, mit ihrem Heer
Ueber die Oesterreicher her,

23. Die Letztern kämpften wie die Bären
Und machten ihrem Lande Ehren,
Aber schlechte Führung und Mißgeschick
Entriß ihnen den Sieg noch im letzten Augenblick.

24. Louis, der selber commandirte
Und sich als Strateg und Feldherr gerirte,
Ward von seinen Generälen ausgelacht
Und von Mac Mahon beseitigt sacht.

25. Er machte Pudel in großer Menge
Und gerieth selber so in's Gedränge,
Daß er auf ein Haar
Gefangen und verloren war.

26. Doch schließlich ist ihm und seinem lieben
Kriegsgenossen der Sieg verblieben,
Und er erhielt von diesem für seinen Beistand
Nizza und das savoyische Land.

27. Das vergossene Blut seiner Leute
Verschaffte ihm also einige Beute,
Aber ein Raubthier, das einmal Blut geleckt —
Bald nach neuem Raub die Tatzen ausstreckt.

28. Doch wicht'ger als die Beute des Krieges
War ihm die gloire des Sieges,
Und von den Carbonaris hatte er
Nun kein Attentat zu fürchten mehr.

Fünfter Gesang.

Da Louis' Schriften, die er im Gefängniffe zu Hamm geschrieben, in Vergessenheit gerathen waren, bringt er sich der Welt als Schriftsteller durch ein neues Werk wieder in Erinnerung, und zeigt, daß er nicht nur ein weltberühmter Kaiser, ein geschickter Diplomat und ein siegreicher Feldherr, sondern auch ein Gelehrter, kurz, ein Allerweltskerl ist.

1. Louis' Schriften waren über seinen Thaten
Nach und nach in Vergessenheit gerathen.
Er fühlte daher, wie nothwendig es sei,
Daß er seinen schriftstellerischen Ruf erneu'.

2. Diesmal wollte er ein Werk schreiben,
Das ewig berühmt sollte bleiben,
Und das seine große Gelehrsamkeit
Verkünden sollte weit und breit.

3. Er wollte durchaus den glorreichsten Namen
Von allen Menschenkindern haben,
Nicht in der Weltgeschichte nur,
Sondern auch in der Literatur.

4. Es war aber nöthig, wenn er's recht bedachte,
Daß er sich an ein Thema machte,
Welches seiner Person und Phantasei
Angemessen und würdig sei.

5. Nach langem Besinnen und Schwanken
Kam er endlich auf den Gedanken,
Daß er seine ganze geistige Stärk'
Entwickeln könne in einem biographischen Werk.

6. Drum sucht' er in Beckers Weltgeschichte
Nach irgend einem heroischen Lichte,
Und blieb, als er Alles durchgesehn,
Bei dem großen Römer Cäsar stehn.

7. Durch diesen berühmtesten Mann auf Erden
Wollte er selbst nun berühmt werden,
Denn Cäsar hatte sich durch manche Schlacht
Sowie auch als Schriftsteller einen Namen gemacht.

8. Die Aehnlichkeit Beider war unverkennbar
Und Louis freute sich darob unnennbar,
Und darum wurde der Mann seiner Wahl
Sein allerhöchstes Ideal.

9. Denn Cäsar war ehrgeizig und eitel,
Ein Narr vom Fuß bis zum Scheitel,
Der, so oft er einen kleinen Feind schlug,
In Rom hielt einen Triumphzug.

10. Auch hatte er, wie die Geschichtsbücher melden,
Die Republik gestürzt, gleich unserm Helden,
Sein Staatsstreich geschah am Rubikon,
Den des Louis kennt der Leser schon. —

11. Also dieser Römer, den Louis fleißig studirte,
Und mit dem er sich selber identificirte,
Wurde nun von ihm zurecht gemacht
Und zu einem Buche gleiches Namens gemacht.

12. Und somit wurden seine geschriebenen Worte
Zu einer Tendenzschrift erster Sorte,
In der er bewies originell und neu,
Daß ein Staatsstreich zuweilen nöthig sei;

13. Auch daß man in den Republiken
Die Freiheit müsse unterdrücken,
Und daß ein Einziger sich nach und nach
Zum unumschränkten Herrscher mach'.

14. Wir wollen seine eigenen Worte gebrauchen,
Die in dem Vorwort des Buches auftauchen,
Und die ziemlich am Schluß
Also lauten verbotenus:

15. „Ich habe darzuthun mir das Ziel gesteckt,
Daß, wenn die Vorsehung Männer erwecket,
Gleich Cäsar, Carolus, Napoleon
(Und, denkt man hinzu, meine Person,)"

16. „Diese den Völkern die Wege sagen,
Die sie haben einzuschlagen,
Und mit dem Siegel ihres Genies
Die Völker führen in's Paradies,"

17. „Daß sie ferner mit ihren starken Händen
Die Arbeit vieler Jahrhunderte vollenden,
Und daß die Völker glücklich sind benannt,
Die ihnen folgen am Gängelband."

18. „Daß aber unglücklich sind zu nennen,
Die solche vortreffliche Fürsten verkennen,
Dieselben mißachten oder mißverstehn,
Oder gar gegen sie anzukämpfen sich unterstehn."

19. „Solche Völker mögen sich hüten!
Sie handeln wie die Israeliten,
Die, gleichfalls auf verkehrter Bahn,
Ihren Messias gekreuzigt ha'n."

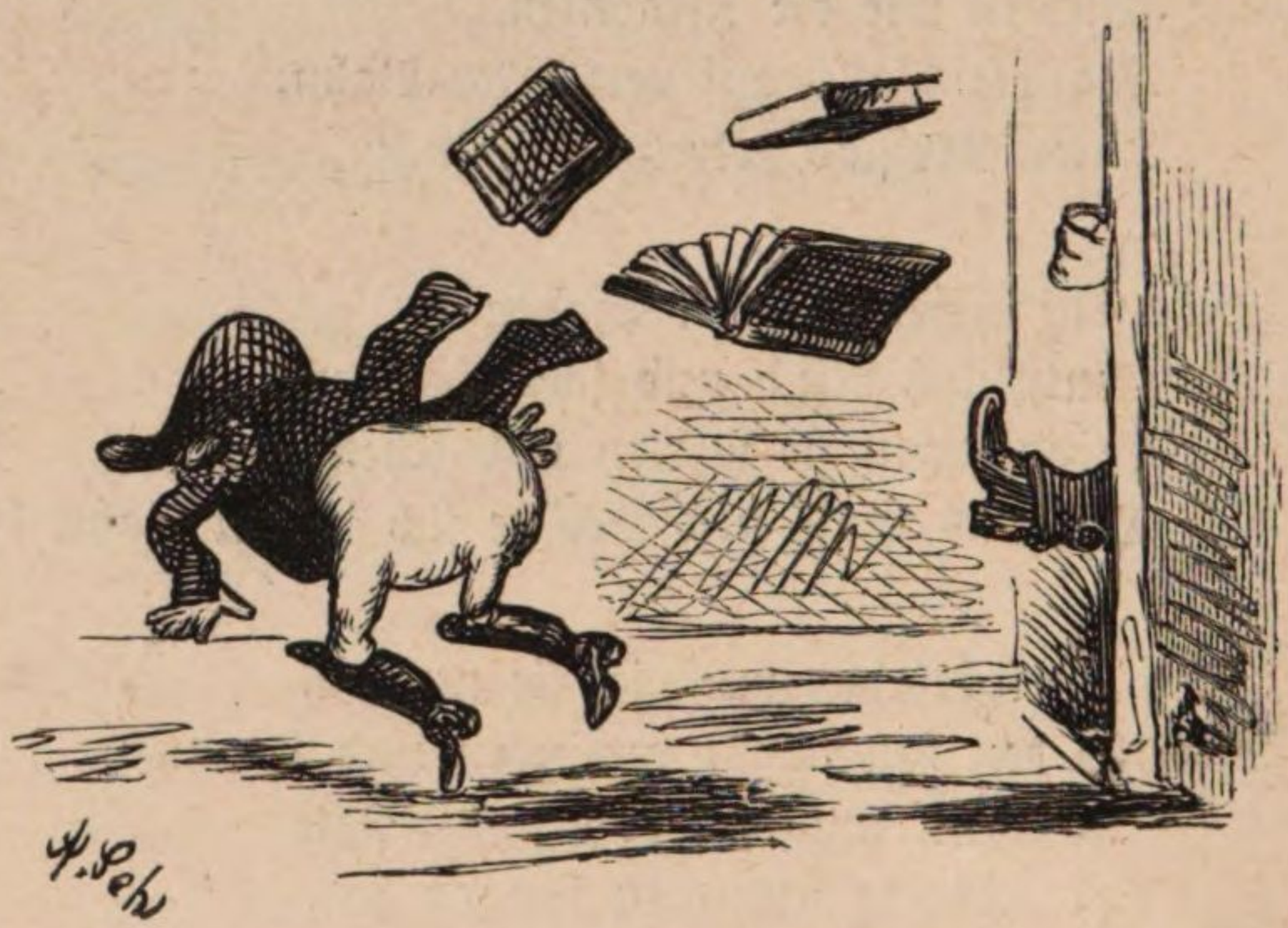
20. „Alle auf diesen falschen Pfaden
Sind entsetzlich blind und schuldbeladen!
Blind, denn sie merken und sehen nicht,
Daß das Gute und Schöne sich immer Bahn bricht;"

21. „Und schuldbeladen muß ich sie nennen,
Weil sie den Fortschritt verzögern und hemmen,
Der dann um so später findet statt
Und nicht so nutzreiche Folgen hat. —"

22. Dies sind die leitenden Gedanken
Die sich durch das Buch hindurch winden und ranken,
Jeder Leser, der es in die Hände nimmt,
Merkt die Absicht, und wird verstimmt.

23. Ob Louis aber dadurch in den Orden
Der Gelehrten ist aufgenommen worden,
Das weiß ich wirklich nicht,
Davon schweigt auch die Geschicht.

24. Ich vermuthe und glaube indessen,
Das Buch ist schon längst vergessen,
Gewiß aber folgen allgemach
Seine Werke ihm nach.



Vierter Theil.

In diesem Theil der Epopöe
Wird Louis auf eine solche Höhe
Durch seinen letzten Krieg gebracht,
Wie er und wir es nicht gedacht!

Erster Gesang.

Wie Louis des lieben Ruhmes wissen und um einer Republik wiederum das Lebenslicht auszublasen, seine Nase aufs neue zwischen fremder Leute Angelegenheiten steckt, wie selbige aber dieses Mal geklemmt wird.

1. In den amerikanischen Landen
War ein blutiger Krieg entstanden,
Und zwar bekämpften sich dort
Der Süden und der Nord.

2. Es wollte der sclavische Süden
Von dem Norden sein geschieden,
Denn er hatte ein monarchisch-absolutistisches Gelüst,
Wie dies bei einem Sklavenvolk natürlich ist.

3. Während sich Gebrüder Jonathan also raufen,
Sah Louis, wie der Hase thät laufen,
Und als Anfangs am Bull Run der Norden lief,
Da meinte er, ginge dessen Sache schief.

4. Dies war Wasser auf Louis' Mühle,
Denn dem Süden gehörten seine Gefühle,
Und er machte sofort einen Plan,
Ihm Unterstützung zukommen zu la'n.

5. Doch Louis war klug und weise,
Drum that er's nicht auf directe Weise,
Vielmehr ging er auf Schleichwegen krumm,
Wie die Katze um den Brei, herum.

6. Es schien ihm heilsam für die sklavischen Waffen,
Ihnen im Süden ein Bollwerk zu schaffen,
Und zwar — wer staunt nicht über Louis' Genie? —
Aus Mexico zu machen eine Monarchie.

7. Dadurch konnte er den Süden kräft'gen
Und seine Franzosen wieder beschäft'gen,
Denn sie vergaßen über der gloire,
Daß ihre Freiheit zum Henker war.

8. Er meinte, sein Plan könne nicht trügen,
Die Mexikaner zu besiegen,
Und mit einem neuen Lorbeerzweig
Zu schmücken sein berühmtes Kaiserreich.

9. Und was würde die Welt erst sagen,
Wenn er, nachdem die Feinde geschlagen,
Ihnen bon gré, mal gré zuletzt
Gar selber einen Kaiser gesetzt!

10. Er sammelte gloire in der Näh' und Ferne,
Und sein Ruhm mußte dringen bis an die Sterne,
Und seine ruhmreiche Dynastie
Stand dann so sicher, wie noch nie.

11. Jedoch war es zunächst sein Bemühen,
Sich Bundesgenossen herbei zu ziehen,
Denn, wie der geneigte Leser schon weiß:
Allein geht Frankreich nicht aufs Eis.

12. Louis ließ also durch seine Gesandten
In den beiden Nachbarlanden
Hispanien und Engelland
Anfragen unter der Hand:

13. Ob sie nicht Vergnügen fänden,
Mit ihm ein Heer nach Mexiko zu senden,
Denn die rebellische Nation
Sei höchst gefährlich für jedweden Thron.

14. Sie könnte schon seit vielen Jahren
Durchaus keinen Frieden bewahren,
Und dadurch käme die revolutionäre Idee
Immer mehr in die Höh'.

15. Es sei Zeit, daß das Blatt sich wende,
Denn seine Geduld sei nun am Ende,
Und der amerikanische Streit
Biete zur Einmischung jetzt Gelegenheit.

16. Jedes Kind könne es ermessen,
Daß Spaniens und Englands Interessen
In Mexiko Jahr aus, Jahr ein
Gewaltig gefährdet sei'n.

17. Es sei für Europa eine Schande,
Daß solche uncivilisirte Bande
Ueberhaupt auf der Erd'
Noch länger geduldet werd'.

18. Er könne es daher nicht unterlassen,
Die Initiative zu fassen,
Die Frankreich natürlich auch gebühr',
Weil es an der Spitze der Civilisation marschir'.

19. Als die beiden königlichen Damen
Diese Worte des Kaisers vernahmen,
Riefen Isabelle und Victoria
Einstimmig ein lautes „Ja!"

20. In ihren Krieges- und Beutegelüsten
Fing Isabella sofort an zu rüsten,
Hingegen wurde es England bald klar,
Daß die ganze Sache ein Schwindel war.

21. England ist freilich sehr mächtig,
Aber nicht minder bedächtig,
Drum zog es seine Hand zum Glück
Aus dem Bündniß wieder zurück.

22. Nachdem es aber ausgeschieden
Unterstützte es den slavischen Süden,
Freilich wol mit keinem Heer,
Aber mit Proviant und dergleichen mehr

23. Auch Isabella mit ihrem Heere
Zog sich bald wieder aus der Affaire,
Und nun lag die ganze Expedition
Allein auf Louis Napoleon.

24. Und nun können die Leser schon errathen,
Daß die französischen Soldaten
In ihrem Kampf gegen Mexiko
Nicht mehr waren so siegesfroh.

25. Obgleich sie sich Anfangs als Sieger fühlten
Und einige kleine Erfolge erzielten,
Wie die Erstürmung von Puebla,
Erschießung von Generälen et cetera.

26. So schwand doch allmälig ihr krieg'risches Feuer
Und es schien ihnen dort bald nicht mehr geheuer,
Sie sehnten sich mit Herz und Hand
Wieder zurück zum heimathlichen Land.

27. Brachten sie doch einige Lorbeerreiser
Mit heim für sich und ihren Kaiser!
Und die Hauptsache überhaupt war geschehen ja:
Sie hatten 'mal Krieg geführt in Amerika!

28. Auch war es ihnen sogar gelungen,
Daß sie dem Feind einen Kaiser aufgedrungen,
Den Louis aus dem Habsburgischen Haus
Sich hatte gewählet aus.

29. Den Mexikanern zum Aerger und Trutze
War derselbe unter französischem Schutze
Von dem Kaiser Louis Napoleon
Erhoben auf den neuen Thron.

30. Doch nur in Hoffnung auf fernere Unterstützung
Nahm er von diesem Throne Besitzung,
Und Louis versprach ihm feierlich
Ihn niemals zu lassen im Stich.

31. Doch als die Franzosen fürchteten Schläge —
Da gingen sie behutsam ihre Wege,
Und Louis, mißachtend Ehr' und Pflicht,
Hielt sein Versprechen natürlich nicht.

32. Der Habsburger, dessen Thron er verbürget,
Ward darauf von den Mexikanern erwürget — —
Die Franzosen waren glücklich entflohn —
Das war das Ende der Expedition!

33. Doch taucht seitdem vor dem Despoten
Der blut'ge Schatten auf des Todten
Und schreckt ihn Nachts vom weichen Flaum
Empor aus bangem, schwerem Traum.

Zweiter Gesang.

Wie Louis die Scharte, welche sein Schwert in Mexiko erhalten, wieder auszuwetzen sucht und gleichzeitig eine Probe macht, wie sich seine neuen Waffen bewähren.

1. Die mexikanischen Niederlagen
Verursachten Louis Krämpfe im Magen,
Auch stellte sich in seinem Gebein
Ein schmerzliches Podagra ein.

2. Er dachte die Scharte wieder auszuwetzen,
(Man kann sich in seine Lage versetzen)
Damit er, wenn etwa Freund Hain erschien',
Nicht mit Fiasko verließe die Bühn'.

3. Doch lag es ihm nicht in den Sinnen
Wieder mit Mexiko Krieg zu beginnen,
Im Gegentheil, das Gute liegt in der Nähe oft
Und kommt zuweilen ganz unverhofft.

4. Und er wollte in allen Fällen
Sich diesmal völlig sicher stellen,
Damit er nicht wieder, wie beim letzten Spaß,
Abziehen müsse mit langer Nas'.

5. Drum gab er einem Theile seiner Heere
Schne llchießende Hinterladegewehre,
Zumal die verhaßten Preußen ja
Dadurch glänzend gesiegt bei Sadowa.

6. Die preußischen Gewehre mit Zündspiegeln
Blieben ihm freilich ein Buch mit sieben Siegeln,
Dafür aber erfand Monsieur Chassepot
Gewehre, deren Wirkung ebenso.

7. Kaum hatte Louis einen Theil des Heeres
Ausgerüstet mit der Sorte dieses Gewehres,
Als eine günstige Gelegenheit
Sich ihm bot, sie zu probiren im Streit.

8. Garibaldi, der alte Republikaner,
Und seine Garibaldianer
Machten eines Tags ein Attentat
Auf den heiligen Kirchenstaat.

9. Das kam Louis sehr gelegen,
Drum schickte er ihnen Truppen entgegen,
Die er in der ewigen Stadt
Schon seit vielen Jahren hatt'.

10. Jetzt war der Augenblick erschienen,
Wieder etwas gloire zu verdienen,
Vergessen zu machen Mexiko
Und zu probiren die Chassepots.

11. Die Garibaldianer waren
Meistens noch jung an Jahren,
Rothhemdig und barfuß zumeist,
Aber von muthigem Geist.

12. Hoch flatterte ihre rothe Fahne
Bei dem Städtchen Mentane,
Wo sie der feindlichen Heeresmacht
Anboten die Schlacht.

13. Sie dachten natürlich, sie hätten zu schaffen
Nur mit den päpstlichen Waffen,
Und mit diesen allein
Würden sie schon fertig geworden sein.

14. Der Kampf entbrannte; — die tapfern Jungen
Garibaldis haben wacker gerungen,
Doch gegen der Hinterlader Gekrach
Waren sie viel zu schwach.

15. Viele büßten ihr junges Leben,
Die Andern mußten sich übergeben
Und kamen als Gefangene dann
In der päpstlichen Residenz an.

16. Louis hatte nun sein Chassepot probiret
Und wirklich dadurch triumphiret,
Er befahl drum die Fortsetzung der Fabrikation
Für eine etwa größere Expedition.

Dritter Gesang.

Selbiger theilt mit, wie Louis sich wirklich auf eine größere Expedition, die aber auch zugleich seine letzte ist, vorbereitet, wie er außer den Chassepots noch andere sinnreiche Mordinstrumente ersinnt, und wie er in Betreff eines in Aussicht genommenen Sieges und seiner Sicherstellung als Kaiser die Nummer Sicher zu besetzen glaubt.

1. Louis' abenteuerliche Unternehmungen
Hatten unendliche Summen verschlungen —
Der Staatsschatz war völlig leer
Und die Steuern drückten das Volk sehr.

2. Ganz Frankreich stand vor dem Staatsbankerotte
Und wurde dem Auslande zum Spotte,
Dazu kamen Mißwachs und Theuerung
Und eine allgemeine Entsittlichung.

3. Das Volk verlor den Sinn für das Rechte
Unterschied nicht mehr das Gute und Schlechte,
Und meinte, das Ziel seiner Zukunft lieg'
In einem großen Eroberungskrieg.

4. Es trieb und drängte die Regierung
Zu einer baldigen Kriegsführung,
Und fing schon wieder an zu schrein
Nach dem linken Ufer am Rhein.

5. Die Franzosen haben sehr feine Nasen;
Sie wünschten sich nämlich bei uns zu begrasen,
Denn es war ihnen sehr wohl bekannt,
Was in Deutschland sich alles vorfand.

6. Von ihren Väter hatten sie erfahren,
Daß dieselben in zehn Jahren
Trotz Plünderung und Raubsystem
Bei uns gelebt sehr angenehm.

7. Daß Alle, vom Kaiser bis zu den Gemeinen
Tagtäglich geschwelgt in Braten und Weinen,
Und daß auch an Tanz und Liebelei
Niemals Mangel gewesen sei.

8. Ja, daß des großen Kaisers Bruder,
Hieronymus, das lustige Luder,
Auf Wilhelmshöh' täglich ein stärkendes Bad
Sogar in Rothwein genommen hat.

9. So hatten die Alten gesungen,
So zwitscherten auch die Jungen,
Und es währte ihnen fast zu lang die Zeit,
Bevor sie genössen gleiche Herrlichkeit.

10. Wenn sie jene Tage der Lust und Ehre
Verglichen mit ihrer jetzigen Misère,
So wurden sie schier verrückt
Und wären vor Aerger bald erstickt.

11. „Was? — schrieen sie — wir sollen hungern und dulden
Und uns mühen in Sorgen und Schulden,
Während die Deutschen, unsre Nachbarsleut'
Im Ueberfluß leben, in Lust und Freud'?"

12. „Wer hat ihnen die Erlaubniß gegeben
So zu schwelgen und so zu leben?
Sind wir, die grande nation, nicht mehr da
Die Dinge zu regeln in Europia?"

13. „Wir wollen ihren Uebermuth ersticken,
Haben so noch ein Hühnchen mit ihnen zu pflücken,
Denn wir verlangen Revanche für Waterloo,
Für Sadowa und für Mexiko!"

14. „Wir haben's schon viel zu lange ertragen,
Daß sie siegreiche Schlachten geschlagen
Und daß sie besitzen unsern Rhein
Und nun sogar „einig" wollen sein!"

15. „Sie sollten beinahe denken
Wir wollten ihnen die Revanche schenken!
Sie müssen glauben offenbar
Wir hätten Furcht vor ihnen gar!"

16. „Was sind denn diese Idealisten,
Diese Sänger, Turner und Touristen?
Was sind sie gegen die grande nation?
Wenn sie uns sehn, laufen sie davon!"

17. „Was sind denn diese Denker und Dichter?
Das ganze phantastische Gelichter?
Was sind sie gegen die grande nation?
Wenn sie uns sehn, laufen sie davon!“

18. „Was sind ihre gerühmten Landwehrmänner?
Nichts als Kohlbauern und Branntweinbrenner,
Schuster und Schneider, die nur mit der Peitsche man
Auf ein Schlachtfeld treiben kann.“

19. „Wir wollen sie aber mit den Kolben lausen
Und ihnen die struppigen Bärte zerzausen
Und sie jagen bis an's Ende der Welt,
Bis zum Nordpol oder gar bis zum Belt!“

20. In dieser und ähnlicher Weise
Machten die Franzosen laut und leise
Sich unter einander Muth
Und lechzten nach deutschem Gut und Blut.

21. Sie suchten sich allzusammen
Zum Haß gegen uns zu entflammen
Und bramarbasirten darauf los —
Diese kleinen, kleinen Gernegroß!

22. Auch Louis hatte längst Lust verspüret
Zum Kriege mit uns, doch sich stets noch geniret,
Denn es ahnte der schlaue Herr
Daß mit den Deutschen nicht gut Kirschen essen wär'.

23. Doch gedrängt von allen Seiten
Mußte er sich dazu vorbereiten;
Er dachte auch bei seinem leichten Blut:
Nun, wahrscheinlich geht es gut.

24. Halb zog es ihn, halb sank er nieder,
Wie den Schiffer in einem der Göthe'schen Lieder,
Drum versorgte er sein ganzes Heer
Mit dem berühmten Chassepotgewehr.

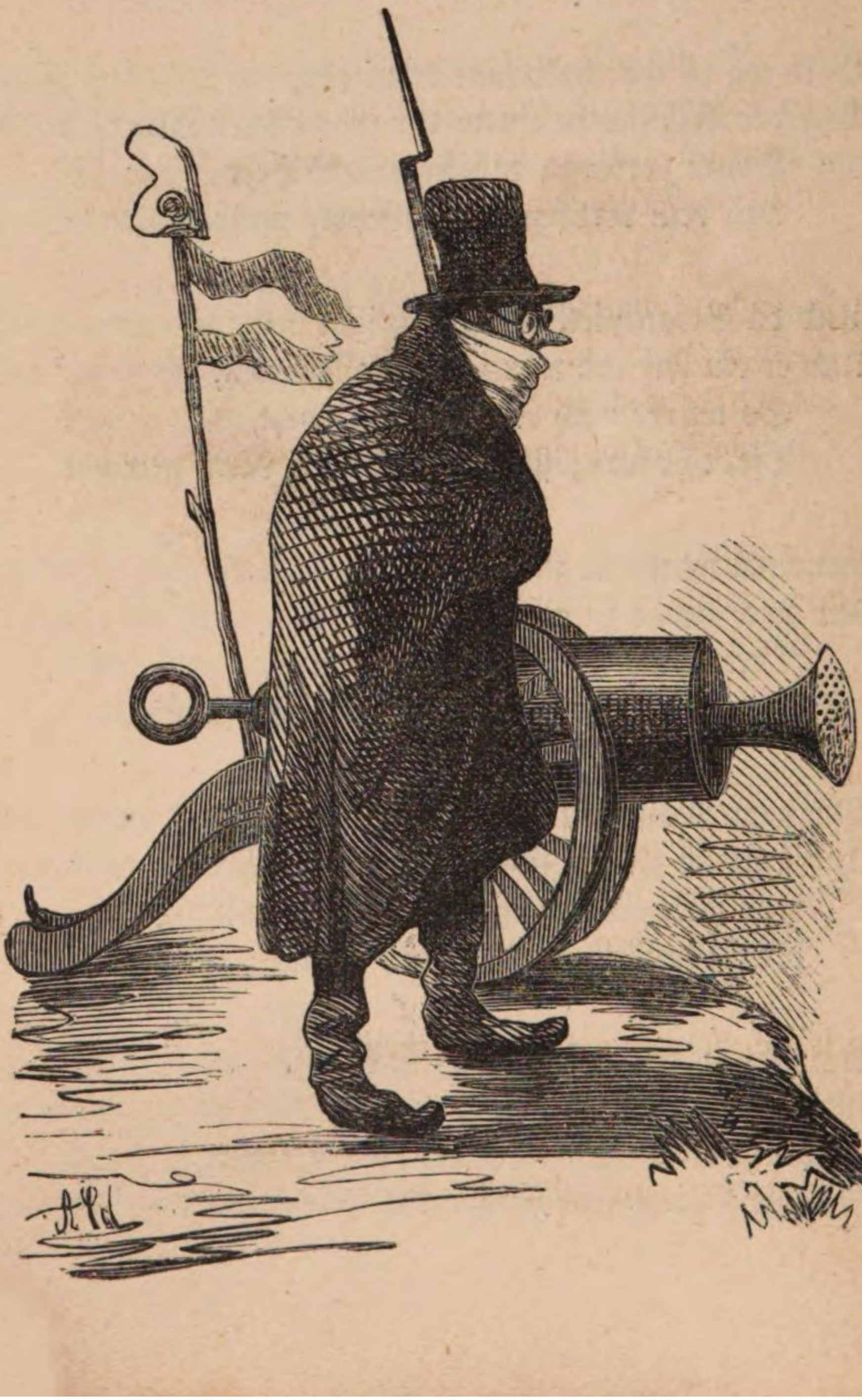
25. Und da Schauspielertalente in ihm steckten
Und er ein Freund war von Knalleffecten,
So wurde noch eine Waffe erdacht,
Die, echt französisch, recht großen Lärm gemacht.

26. Kanonen waren ja zu gewöhnlich
Und auch etwas zu eintönlich,
Deren hatte er ohnehin genung
In gewöhnlichem Gebrauch und Verfügung.

27. Die neue Waffe sollte gewalt'ger rumoren
Undfünfzehn Menschen zugleich durchbohren,
Und hundert von ihnen — o jemine!
Niederkartätschen eine ganze Armee.

28. Man sprach davon mit großem Getöse
Und taufte sie Mitrailleuse,
Doch die Deutschen haben, wie bekannt,
Sie Kugelspritze zubenannt.

29. Mit stillem Behagen und Entzücken
That Louis auf solche Waffen blicken,
Sie und sein unüberwindliches Heer
Gaben ihm sichere Siegesgewähr.



30. Denn außer seinen geübten Truppen
Und seinen Hundert-Garden-Puppen
Hatte er in der Provinz Afrika
Noch Zuaven, Turkos et cetera.

31. Alles Truppen von Stahl und Eisen,
Die den Feinden grimmig die Zähne weisen
Und auf ihren Tornistern wohlbedacht
Gar Katzen mit führen in die Schlacht.

32. Nachdem also der Krieg vorbereitet
Und ganz im Stillen eingeleitet,
Fiel dem Kaiser, um ganz sicher zu sein,
Noch ein guter Gedanke ein.

33. Er wollte sich nämlich für alle Fälle
Sichern seine Kaiserstelle,
Denn das wußte er vorher schon:
Einer Schlappe folgte die Revolution.

34. Drum schritt er zur Zeit der Maienblüthe
Wieder zu einem Plebiscite;
Das Volk sollte stimmen mit Ja oder Nein,
Ob er ewig ihr Kaiser dürfte sein.

35. Ob ferner Alles, was er thäte,
Des Volkes Genehmigung hätte
Und ob Lulu, sein rechtmäßiger Sohn
Ihm einst folgen sollte auf dem Thron.

36. Wenn die Abstimmung günstig ausfiele,
So sei er und ganz Frankreich am Ziele,
Und die Welt blicke dann mit Neid
Auf Frankreichs Glück und Zufriedenheit.

37. Mit Chassepot und Kugelspritze
Sei Frankreich mit Recht dann das Volk an der Spitze,
Und das Kaiserreich und der Frieden der Welt
Seien dann ewig sicher gestellt.

38. Er wollte nämlich den Landleuten
Noch ganz besonders privatim andeuten,
Daß man unter empire — Frieden versteh',
„L'empire c'est la paix — c'est l'epée."

39. Als die Franzosen solche Worte vernommen,
Sind sie schaarenweise zum Wahltisch gekommen
Und haben mit wenigen Ausnahmen da
Gestimmt und gerufen: i—ja! i—ja!

40. Nun beehrte Louis zum Ueberflusse
Noch die Deutschen mit folgendem Gruße:
Der Friede ist gesicherter als je!
„L'empire c'est la paix — c'est l'epée!“

Vierter Gesang.

Wie die Franzosen nach einem neuen Kriege schrei'n und auch einen Vorwand dafür finden; ferner wird gesagt, welche Staaten sie in's Auge faßten', die ihnen beistehen sollten, und schließlich werden noch einige interessante Actenstücke, in anmuthige Verse gebracht, hinzugefügt. — Ein langer Gesang, aber hübsch zu lesen.

1. Will man in Europa Krieg anzünden,
So muß man dafür einen Vorwand finden,
Denn nicht einmal die Bauern auf dem Land
Prügeln sich ohne einen Vorwand.

2. Selbst jener Wolf, der mit dem Lamme
Trinkend stand auf eines Flusses Damme,
Suchte einen Vorwand ehe er
Sich über das Lamm machte her.

3. Wie viel mehr noch mußte es Frankreich so machen,
Und einen Kriegsgrund ausfindig machen!
Diese gebildete, große Nation,
An der Spitze der Civilisation!

4. Dem Genie der Franzosen konnte es auch nicht mißlingen,
Bald einen Vorwand vorzubringen,
Der, da er so sinnreich ausgedacht,
Ihrem Erfindungsgeist Ehre macht.

5. Die Spanier nämlich, die für ihre Isabelle
Einen König suchten an deren Stelle,
Richteten ihr Augenmerk schlecht und recht
Auf einen Prinzen aus deutschem Geschlecht.

6. „Halt! — rief Louis — das will sich nicht schicken,
Zu intriguiren hinter meinem Rücken,
Auch dulden wir, die große Nation,
Keinen Deutschen auf Spaniens Thron!"

7. „Das wäre eine höchst gefährliche Sache,
Und dieselbe erfordert Rache!"
So sprachen sich auch im Abgeordnetenhaus
Die Minister Grammont und Ollivier aus.

8. Auch Benedetti, Louis' Gesandten in Preußen,
Thät diese Königsfrage verdreußen,
Drum schlug in Ems der tactlose Wicht
Das ganze Deutschland in's Gesicht.

9. Doch Deutschlands Oberhaupt sprach zu dem Affen
„Ich habe nichts mehr mit dir zu schaffen!"
Kehrte ihm den Rücken und ließ ihn stehn —
Und kein Aug' hat Benedetti wieder gesehn.

10. Der Krieg war da! unter Geschrei und Tosen
Ward er erklärt von den Franzosen,
Denn auch die Ja-Brüder im Ständesaal
Forderten ihn wuthschnaubend allzumal.

11. Nicht minder zeigten ihren Kriegeseifer
Die Redacteure, und spien Geifer,
Besudelten Preußen und Preußens Heer,
Aber sich selber noch viel mehr! —

12. Louis und seine Franzosen finden bekanntlich
Allein Krieg zu führen etwas riskantlich,
Und darum forschten sie hin und her,
Wo wohl noch ein Verbündeter wär'?

13. Sie hofften auf Oestreich und Italien
Und auch auf den ehemaligen
König Georg von Hannoverland,
Dessen „Legion" ja noch in Frankreich stand.

14. Georgs Seckel stand ihnen offen,
Warum sollten sie also nicht hoffen? — —
Sie hofften ferner besonders stark
Auf das kleine kratzbürstige Dänemark.

15 Sie hofften auf Schweden und Norwegen
Und meinten die Türkei sollte sich regen,
Sie streckten sogar nach dem russischen Haus
Ihre Fühlhörner aus.

16. Doch um ja nichts zu vergessen,
Hofften sie auf Hannover und Hessen,
Auf Nassau und Frankfurt am Main
Sowie auch auf Schleswig-Holstein.

17. Sie hofften auf die süddeutschen Lande,
Mit einem Wort: auf Deutschlands Schande!
Doch diesmal haben sie sich geirrt,
Denn sie machten die Rechnung ohne Wirth.

18. Und ihr Hoffen und ihr Harren
Machte sie derart zu Narren,
Daß sie sich schließlich genöthigt sahn,
Noch polnisch betteln zu gahn. —

19. Item, sie hofften auf Bundesgenossen
Und haben tapfer und unverdrossen
Uns inzwischen sehr hart
Geschimpft nach Gassenbubenart.

20. Wär's möglich gewesen mit den Zungen —
So wären wir längst von ihnen bezwungen,
Doch, grande nation! daß Gott erbarm'!
Deine Zunge ist stärker als dein Arm!

21. Louis selbst machte es nicht viel besser;
Er schnitt auf mit dem großen Messer,
Und öffnete den Mund gar sehr
Bei seiner Ansprache an Volk und Heer.

22. Diese interessanten Actenstücke
Verschaffen den Lesern heitere Augenblicke,
Drum theile ich sie hier mit. Wohlan,
Ich fange mit dem ersten an.

23. „Es giebt Augenblicke im Völkerleben,
Wo die Völker die Geschicke sich selber geben,
Und wo die Ehre, gewaltig erregt,
Alles Andere niederschlägt."

24. „Solcher Augenblick ist für uns jetzt gekommen,
Drum hab' ich eure Ehre in meine Hand genommen;
Wir haben es nämlich mit Preußen zu thun,
Das uns gar nicht läßt ruhn."

25. „Wir sind immer gegen diese Barbaren
Außerordentlich nachsichtig verfahren.
Und haben — trotzdem sie bei Sadowa gesiegt —
Sie noch immer nicht bekriegt."

26. „Sie wollen aber von unserm versöhnlichen Bestreben
Nicht die geringste Notiz nehmen,
Auch nicht von unserer Langmuth, unserm Uebergewicht,
Kurzum, sie respectiren uns nicht."

27. „Fortstürmend auf dem Wege der Eroberungen,
Hat Preußen uns zum Mißtrauen gezwungen
Und uns endlich dahin gebracht,
Daß wir so große Rüstungen gemacht."

28. „Die ruhmreiche Fahne, die wir entfalten
Und unsern Herausforderern entgegen halten,
Ist dieselbe, die die Welt bewegt
Und die civilisatorischen Ideen trägt."

29. „Jetzt will ich mich an die Spitze stellen
Meiner vortrefflichen Kriegsgesellen,
Ich weiß, sie kennen ihre Pflicht,
Haben mich lieb und verlassen mich nicht."

30. „Sie werden mir ihre Treue bewahren,
Denn in vier Welttheilen haben sie erfahren,
Daß, wo immer ich sie hingesandt,
Der Sieg sich an ihre Fersen band."

31. „Mein Sohn soll mich in den Krieg begleiten,
Denn er muß früh sich dafür vorbereiten,
Er ist freilich noch ein sehr junges Blut,
Doch hat er schon großen Heldenmuth."

32. „Und trotz seiner Jugend weiß er die Pflichten,
Die ihm obliegen, schon zu verrichten.
Und freut sich schon auf den Kampf,
Auf die Gefahr und den Pulverdampf."

33. „Noch eins! — Gegenüber preußischen Prätensionen
Machten wir unsere Reclamationen,
Doch man spottete ihrer gar,
Und was nun folgte, ist doch klar."

34. „Die Franzosen zeigten sich, wie billig,
Darüber aufgebracht und unwillig,
Und der Ruf nach Krieg durchdrang sogleich
Von einem Ende zum andern Frankreich."

35. „Wir wollen nicht gegen Deutschland Krieg beginnen,
Denn Süddeutschland werden wir als Freund gewinnen,
Auch das annectirte Land ist für uns bereit,
Denn wir verlangen dessen Unabhängigkeit."

36. „Wir führen nur Krieg gegen Preußen,
Aber dieses wollen wir auch zerreißen!
Und somit vertrauen wir unser Geschick
Dem entscheidenden Waffenglück."

37. „Wir brauchen uns aber keine Sorge zu machen,
Denn wir haben stets nur gerechte Sachen,
Und wer für eine gerechte Sache ficht,
Den verläßt unser Hergott nicht!"

38. So sprach Louis zu den Franzosen;
Und seine Ansprache an seine Rothhosen
War in ähnlichem Tone verfaßt
Und lautete wörtlich also fast:

39. „Ihr unüberwindlichen, ruhmreichen Soldaten!
Der Schrecken und Popanz aller Staaten!
Ich beginne jetzt mit Preußen Krieg,
Aber ich weiß, uns bleibt der Sieg."

40. „Ja, das Kriegsfeuer ist wieder entglommen,
Aber ich bin unschuldig dazu gekommen,
Ihr wißt, unsere Sache ist niemals schlecht,
Aber Sadowa ist noch nicht gerächt!"

41. „Ihr werdet in Kurzem ungebeten
Ein noch wildfremdes Land betreten,
Dessen abweichende Sitten und Lebensart
Euch barbarisch werden erscheinen und hart."

42. „Aber seid artig mit Weibern und Kindern
Und auch mäßig im Rauben und Plündern,
Denn ihr kämpft für die Civilisation
Und die gloire der grande nation.“

43. „Ich brauche euch nicht erst zu ermahnen
Würdig zu kämpfen eurer Ahnen,
Denn es blickt auf euch im Schlachtenhall
Das Universum, das Weltenall!“

44. Als Louis diese Ansprachen vollendet,
Hat er sich an seine Umgebung gewendet,
Und auch ihrer noch gedacht
Und ihnen und sich selber Muth gemacht.

45. „Meine Herren Minister und Senatoren,
Mit kurzen Blicken und langen Ohren!
Sie haben mich zum Kriege gedrängt,
Nun beten Sie, daß Gott uns den Sieg schenkt.“

46. „Ich hoffe und wünsche es von Herzen,
Doch mit den Preußen ist nicht zu scherzen,
Indessen — gewissermaßen — jedoch —
Ich hoffe, wir siegen dennoch.“

47. „Glauben Sie nicht, meine Herren Räthe,
Daß ich mich etwa fürchten thäte,
Behüte! ganz im Gegentheil!
Der Krieg ist nöthig und dient uns zum Heil.“

48. „Preußen muß zerstückelt werden!
Das ist mein letztes Ziel auf Erden,
Denn durch einen deutschen Einheitsbund
Ginge Frankreich zu Grund."

49. „Wohlan denn! die Sache ist nun so weit gediehen,
Daß wir uns nicht mehr können zurücke ziehen,
Unsere Auspicien stehen auch gut,
Drum habe ich wirklich guten Muth."

50. „Habe ich nicht meine braven
Zephire, Turko's und Zuaven?
Meinen Bazaine, Frossard und Mac Mahon?
Und sind wir nicht die grande nation?"

51. „Haben wir außer unserm Heere
Nicht auch Panzerschiffe auf dem Meere? —
Meine Herren, ich zweifle keinen Augenblick,
Wir brechen Preußen das Genick!"

52. „Ich werde selbst unsere Heere führen
Und in Königsberg später den Frieden dictiren;
In Berlin ziehen wir ein am Napoleonstag,
Mittags zwölf Uhr, auf den Glockenschlag!"

53. Als Louis mit seiner Rede am Ende,
Rieben sich die Diplomaten die Hände,
Verneigten sich schmunzelnd gar sehr
Und riefen: vive l'empereur! vive la guerre!

Fünfter Gesang.

Louis will ganz sicher gehen, deshalb hält er kurz vor Beginn des Krieges noch eine kleine, aber schlau erdachte Schießprobe.

1. Eh' Louis sich stellte an des Heeres Spitze
Probirte er erst seine Kugelspritze,
Denn er kannte bis zu dieser Zeit
Noch nicht ihre Wirkung und Vortrefflichkeit.

2. Es hatte sich noch nicht passen wollen
Sie gegen Menschen zu entrollen,
Denn Garibaldi hatte kein Heer
Und Louis selbst keinen Staatsstreich mehr.

3. Er mußte also, um sie zu probiren,
Auf etwas ganz Neues studiren,
Und wir wissen ja, sein Genie
War unerschöpflich und verließ ihn nie.

4. Er besann sich nur wenige Minuten,
Da wußte er schon, wer dies Mal sollte bluten,
Denn etwas Lebendiges mußte es doch sein,
Das sah er als Stratege wohl ein.

5. Er erließ den Befehl an die Kasernen,
Zweihundert Pferde daraus zu entfernen
Und dieselben in's Freie zu führ'n,
Um die Mitrailleuse d'ran zu probir'n.

6. Man sollte natürlich nur solche wählen,
Die gerade nicht zu den besten zählen,
Damit es für die Cavallerei
Nicht ein zu großer Schaden sei.

7. Einige von den Soldatenpferden
Könnten wohl entbehret werden,
Denn in Deutschland erobere man
Mehr als man gebrauchen kann.

8. Gesagt, gethan; zweihundert Rosse
Erschienen vor dem Spritzkugelgeschosse,
Langbeinige Thiere seltener Art,
Denen das Gehen sehr sauer ward.

9. Sie waren alle hohläugig und mager,
Mit dem Spat behaftet, rauh und hager,
An denen man ohne Müh' und Qual
Zählen konnte der Rippen Zahl.

10. Sie wären, obgleich sie auserlesen,
Selbst für den Abdecker zu schlecht gewesen!
Die Armen! sie standen in Reih' und Glied,
Aber stumpf, ahnungsgrauend und todesmüd.

11. Louis hielt in der Sonnenhitze
Hoch zu Roß hinter der Kugelspritze,
Deren Mündung auf die Opferschaar
Aus weiter Entfernung gerichtet war.

12. Er gab das Signal! — da sanken die Mähren
Wie vor den herbstlichen Schnittern die Aehren!
Ein Moment — und sie lagen wie hingemäht
Vor Seiner kaiserlichen Majestät.

13. Sein mattes Auge bekam Belebung,
Und er wandte sich fröhlich an seine Umgebung:
„Diese Spritze verbürgt uns den Sieg allein!
Drum vorwärts, ihr Herren! allons! zum Rhein!“

Sechster Gesang.

Dieser Gesang meldet einen glorreichen Sieg der Franzosen, sowie auch Lulu's erste und letzte Heldenthat.

1. Einige Tage nach der Kriegserklärung standen
Die Kerntruppen aus allen französischen Landen
Und selbst aus Afrika's Wüstensand
Am Rhein, vor dem deutschen Land.

2. Die sinnigen Elsässer, die ernsten Bretonen
Die feurigen Champagner und die wilden Wallonen,
Die rohen Bewohner von Poitou
Und die queckfilbernen Gascogner dazu.

3. Die zweideutigen Normannen, und nicht minder
Der sonnigen Provence lustige Kinder,
Die plumpen Bewohner vom Auvergnerland
Und die treuherzigen Burgunder, uns stammverwandt.

4. Auch der Pariser leichtsinnige Jungen
Und die aus italienischem Blut entsprungen,
Von der Insel Korsika,
Aus Nizza, Monaco et cetera.

5. Dazu rechne man noch die wilden Schaaren
Die täglich aus Algier kamen angefahren,
Zuaven und Zephire mit wildem Gemüth
Und die Turko's aus semnitischem Geblüt.

6. Alle diese verschiedenen Stämme und Truppen
Standen am Rhein in bunten Gruppen
Und warteten nur auf den Befehl
Um überzusetzen bei Kehl.

7. Doch die Marschälle und Generäle
Zögerten mit dem Befehle,
Denn sie hofften alle noch sehr,
Daß sich Süddeutschland für sie erklär'.

8. Aber da hatte eine Eule gesessen!
Denn Süddeutschland erklärte unterdessen:
Wir sind Deutsche und kennen unsere Pflicht!
Wir trennen uns vom Norden nicht!

9. Da mußten die Franzosen sich bequemen,
Den Krieg allein auf die Schultern zu nehmen,
Es klopfte ihnen zwar bänglich das Herz,
Aber es half nichts, sie mußten vorwärts.

10. Und sie rückten mit vier Divisionen
Entgegen anderthalb Bataillonen,
Die preußischer und deutscher Seits
Standen in Saarbrücken bereits.

11. Die Franzosen meinten aber, sie hätten zu schaffen
Mit einem ganzen Heere in Waffen,
Denn mit solcher Ausdauer und Tapferkeit
Schlugen sich unsere braven Leut'.

12. Daß sie aber dennoch endlich
Weichen mußten ist selbstverständlich,
Doch kommt dieser Tag, an Ruhm so reich,
Sicherlich einem Siege gleich.

13. Soll er aber für uns als Schlappe gelten,
So wollen wir hier gleich melden,
Daß dieselbe ganz erfolglos war
Und die einzige im ganzen Kriege gar.

14. Louis selbst hatte die Oberleitung,
Wie wir lasen in der Zeitung,
Und bei ihm war sein Sohn Lulu,
Der dem Schauspiele sah zu.

15. Und damit er sich an das Schlachtgedröhne
Und an das Morden schon früh gewöhne,
Gab Louis ihm, wie gleichfalls geschrieben stand,
Eine Kugelspritze in die Hand.

16. Lulu mußte sie orgeln und drehen
Und deutsche Truppen nieder mähen,
Wie er aber dabei gezittert und gezagt,
Hat Louis uns nicht gesagt,

17. Er hat vielmehr nach diesem Scharmützel
In Vaterstolz und Siegeskitzel
An Eugenie folgenden Brief geschmiert,
Wodurch er ganz Frankreich alarmirt.

18. „Liebe Eugenie! ich thue Dir kund und zu wissen,
Daß wir den Feind aus Saarbrücken geschmissen;
Saarbrücken ist eine rheinische Stadt,
Die als Festung kaum ihres Gleichen hat."

19. „Dem Feinde war sehr schwer beizukommen,
Denn er hatte außerdem noch feste Stellung genommen,
Hinter Schanzen und Gott weiß, wo noch —
Aber er mußte heraus aus dem Loch."

20. „Aber nicht nur durch die Festungswerke,
Sondern auch durch numerische Stärke
War er uns überlegen gar weit —
Nur nicht an Courage und Tapferkeit."

21. „Von den Chassepots und Kugelspritzen
Sah ich jede Kugel sitzen,
Ein Beweis, wie sicher man damit schießt,
Und wie gut jede der Waffen ist."

22. „Beide haben Wunder verrichtet
Und halbe Regimenter vernichtet,
Haben die feindlichen Truppen verwirrt
Und schon völlig demoralisirt."

23. „Es kann uns also gar nicht mißlingen,
Den Feind bald gänzlich zu bezwingen,
Zumal unserer Truppen Heldenmuth
Noch mehr Wunder als das Chassepot thut."

24. „Doch da ich einmal von Wundern berichte,
So vernimm noch folgende Wundergeschichte!
Die, das weiß ich sicher und fest,
Dir Freudenthränen auspreßt."

25. „Mit Genugthuung nämlich kann ich Dir melden,
Daß der bravste von allen Helden
Unser Lulu war, der kleine Soldat,
Der die Bluttaufe erhalten hat."

26. „Er stand im dickſten Kugelregen
Ohne zu zucken und sich zu bewegen,
Er drehte die Mitrailleuse und war
Ausgesetzt der größten Gefahr;"

27. „So daß er bald getroffen wäre
Durch eine Kugel aus dem Zündnadelgewehre;
Er hob sie aber auf ohne große Müh'
Und wird Dir später mitbringen sie"

28. „Die Soldaten rings, sogar die alten,
Konnten sich der Thränen nicht enthalten
Und weinten vor Rührung ohn' Unterlaß,
So daß das ganze Schlachtfeld wurde naß." —

29. Diese Zeilen — nachdem Eugenie sie vernommen, —
Sind sofort in die Zeitungen gekommen,
Und das ganze Frankreich begann
Bitterlich zu weinen dann,

30. Und unternahm in seiner Rührung
Eine allgemeine Illuminirung,
Eugenie aber unternahm
Ein Dankopfer in Notre-Dame.

Siebenter Gesang.

Dieses ist der Schlußgesang, welcher den Lesern Kunde giebt, wie die Franzosen wirklich nach Deutschland kommen und sämmtliche Festungen besetzen; item, wie Louis ebenfalls über den Rhein geht und seiner unüberwindlichen Armee nachfolgt und in dem alten Residenzschlosse seines weiland lustigen Oheims Standquartier nimmt, eine preußische Ehrenwache von Soldaten und sogar auch von Polizeibeamten erhält, und nach einem vielbewegten Leben und den Strapazen des letzten Krieges in Frieden ausruht.

1. Bald nach jenem kaiserlichen Berichte
Passirte eine andere Geschichte:
Drei deutsche Armeecorps bei Weißenburg
Schlugen sich durch die befestigte Stadt hindurch.

2. Auch der nahe Gaisberg wurde erklommen
Und von den Unsrigen mit Sturm genommen,
Obgleich die Franzosen sich sehr fest
Verbarricadirt hatten in dem Nest.

3. Die französischen Reihen wurden gelichtet,
Die Zuaven und Turko's fast vernichtet,
Eine Mitrailleuse eingebracht
Und eine große Anzahl Gefangener gemacht.

4. Und der Kronprinz hat nach zweien Tagen
Die Feinde noch glänzender geschlagen,
Die dann bei der Stadt Wörth
Unter Mac Mahon machten Kehrt.

5. Und an demselben Tage erblicken
Wir die Deutschen als Sieger bei Saarbrücken;
Wo sie Leichen auf Leichen gethürmt
Und bei der Stadt die Spicherer Höhen erstürmt.

6. Es geschahen hier von unsern Soldaten
Die großartigsten Heldenthaten,
So daß dieser eine Tag des Ruhms
Ueberstrahlt die Siege des Alterthums

7. Die Regierung in Paris verstand das Lügen,
Denn sie ließ die Franzosen bei Weißenburg siegen,
Doch wurde dabei angeführt,
Sie hätten sich rückwärts concentrirt.

8. Als aber die Schlacht bei Wörth geschehen,
Da mußte man beinahe die Wahrheit gestehen,
Denn die Flucht der geschlagenen Truppen ging
Fast bis auf den Pariser Festungsring.

9. Und Eugenie, an der Spitze der Regierung,
Erließ folgende Proclamirung,
Die in amtlichen Blättern stand
Und Sensation machte im ganzen Land:

10. „Franzosen! der Beginn dieses Krieges
Brachte uns nicht das Glück des Sieges,
Denn wer hätte wohl je gedacht,
Daß die Preußen hätten die Uebermacht?“

11. „Sie haben sogar die Grenze überschritten,
Und unsere Waffen eine Schlappe erlitten,
Doch behaltet nur guten Muth,
Dann wird noch Alles wieder gut.“

12. „Auch hoffe ich, daß alle Parteien
Vor allen Dingen einig seien,
Denn Zwiespalt oder gar Revolution
Untergraben das Glück der Nation.“

13. „Meine Liebe zu euch wird nie erkalten,
Ich werde stets eure Fahne aufrecht halten,
Denn wo immer Frankreichs Fahnen wehn,
Da ist Eugenie auch zu sehn!“ —

14. Man kann aus diesen Worten ermessen,
Welche heillose Angst sie besessen;
Ahnte sie vielleicht den Ausgang schon
Vom Hause Napoleon?

15. Und wieder nach acht bis vierzehn Tagen
Wurden drei neue Schlachten geschlagen,
Und zwar bei der Festung Metz,
Wo man Bazaine trieb in's Netz.

16. Er saß nun hinter dem Festungswalle,
Wie die Maus in der Mausefalle,
Und eine Entschlüpfung gelang nicht so
Wie dazumal in Mexiko.

17. Und die Gefangenen, die man machte
Und nach Deutschland in Sicherheit brachte,
Bildeten allein schon ein Heer
Und waren nicht zu zählen mehr.

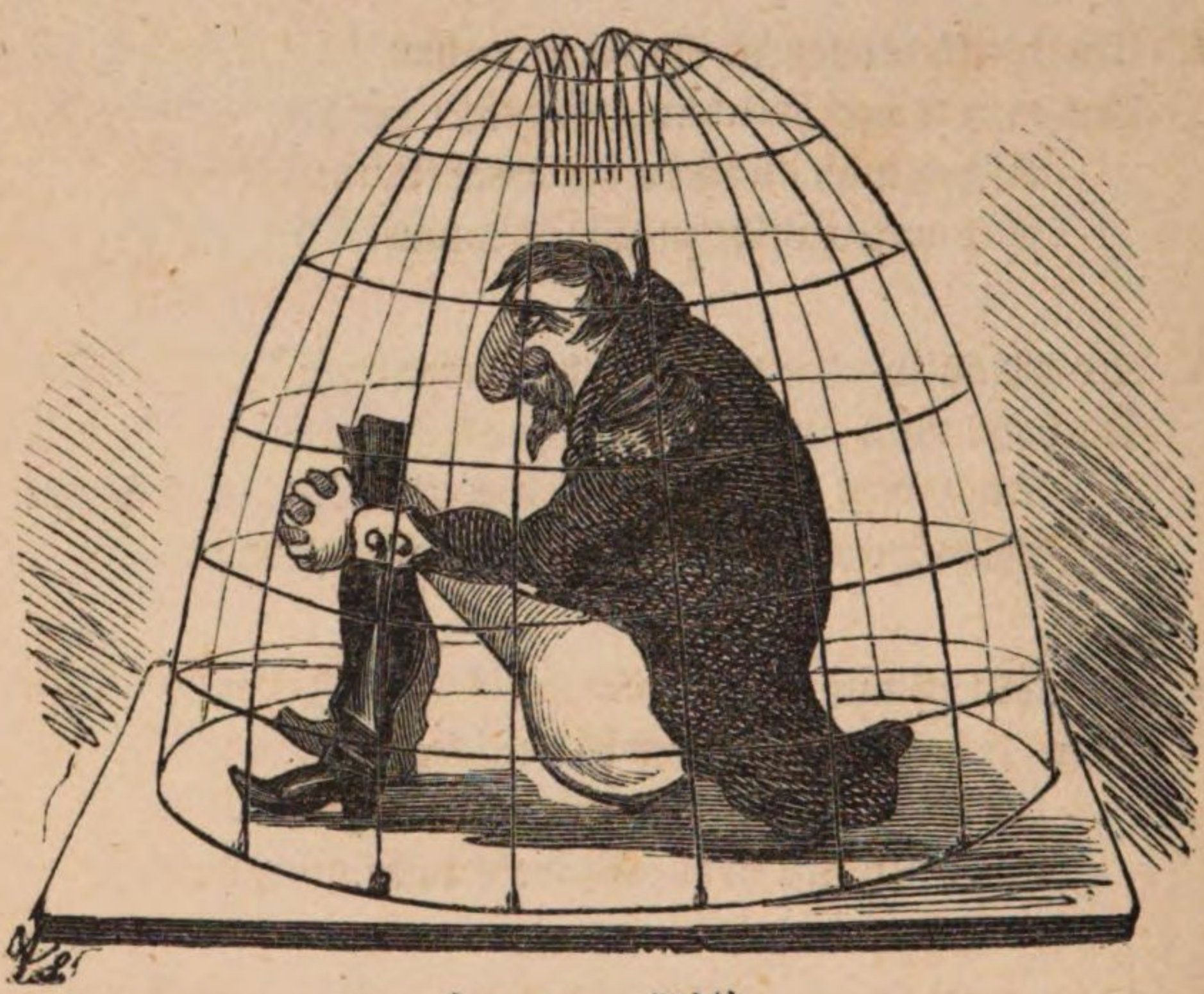
18. Als darauf wieder zwei Wochen vergangen,
Da hatte man auch Mac Mahon gefangen,
Der sein fliehendes Heer nach der Wörther Schlacht
Mühsam wieder zum Stehen gebracht.

19. Er wollte Bazaine erlösen,
Doch trotz Chassepots und Mitrailleusen
Griff der Kronprinz ihn wieder an
Und trieb ihn in die Stadt Sedan.

20. Als er zwei Tage mit ihm gerungen,
Da war Mac Mahon völlig bezwungen,
Und gleich Bazaine's Heer
Umzingelt rings umher.

21. Er selbst war verwundet auf Tod und Leben
Und mußte Wimpfen das Commando geben,
Der sich dann sammt Heer und Stab
Der deutschen Armee ergab.

22 Und nun, lieber Leser, kommt das Beste!
Sieh, wer kriecht da noch aus dem Neste? —
Er selbst, ja — der Kaiser Napoleon —
Die Deutschen schrein Hurrah! Hat ihm schon!



23. Gebeugt tritt er dem König entgegen
Und überreicht ihm seinen Degen,
Der in der Welt so viel Unheil gemacht,
Aber auch Deutschland die Einheit gebracht.

24. Dann kam Louis mit vier und achtzig tausend
Seiner Truppen brausend und sausend
Auf der Eisenbahn über den Rhein
In's deutsche Land mitten hinein!

25. Doch nicht nach der Hauptstadt von Preußen,
Wie er es vorher verheißen,
Auch kam er nicht nach Königsberg,
Sondern auf einen andern Berg.

26. Dieser Berg liegt bei Kassel in Hessen
Und wurde von Jerome einst besessen,
Ward auch durch diesen weltbekannt,
Und wird Wilhelmshöhe genannt.

27. Er erhielt sofort unter seinem Dache
Eine preußische Ehrenwache,
Auch ward ihm die Ehre angethan
Polizei und Gensd'armen um sich zu ha'n.

28. Hier hat er nun Muße, Betrachtung zu halten
Ueber des Schicksals Wechsel und Walten,
Und wie die Welt so ironisch nun lacht
Daß der Krieg ihn auf diese Höhe gebracht!

29. Daß es ferner ein tolles Unterfangen,
Mit den Deutschen je Krieg anzufangen,
Da Jeder mit solchem Kriegsgelüst
Seiner Prügel sicher ist. —

30. Louis hatte Lulu nach England entsendet,
Wohin auch Eugenie sich gewendet
Sobald es in den Tuillerien
Ihr nicht mehr ganz sicher schien.

31. Sogar die Minister und Senatoren
Hatten sich sacht aus Paris verloren,
Und werden wol niemals wieder schrei'n
Nach dem linken Ufer am Rhein.

32. Auch schwerlich das Volk der Franzosen selber,
Die täglich brauner und gelber
Vor Aerger geworden und vor Gram,
Weil der Krieg solchen Ausgang nahm.

33. Ihre entsetzlichen Niederlagen
Wollten ihnen nicht behagen,
Denn statt gloire im deutschen Land
Ernteten sie im eigenen Schimpf und Schand.

34. Sie sahen entsetzt und verwundert,
Wie die seit so manchem Jahrhundert
Mühsam zusammen geraubte gloire
In sechs Wochen verschwunden war!

35. Nun ging Alles drunter und drüber,
Sogar die gescheidtesten Leute schnappten über,
Sie schmissen um den napoleonischen Thron
Und machten wieder mal 'ne Revolution.

36. Freigelassen wurden Strolche und Meineid'ge,
Damit man Paris noch wacker vertheid'ge,
Sogar Herr Rochefort als maître de plaisir,
Sehen als Barrikadenbauer wir.

37. Doch trat ihnen ihr Ungelücke
Erst recht deutlich vor die Blicke,
Als des Kronprinzen Heer mit Mann und Roß
Ihre Riesenveste Paris umschloß.

38. Sie spieen Feuer und Flammen
Und hoben an Louis zu verdammen,
Als ob er an ihrem Ungemach
Ganz allein die Schuld trag'.

39. Und als sie ihre Vorräthe verzehret hatten,
Verspeisten sie Hunde und Katzen und Ratten,
Sie verschlangen endlich mit Haut und Haar
Ihre Bestien im Thiergarten gar.

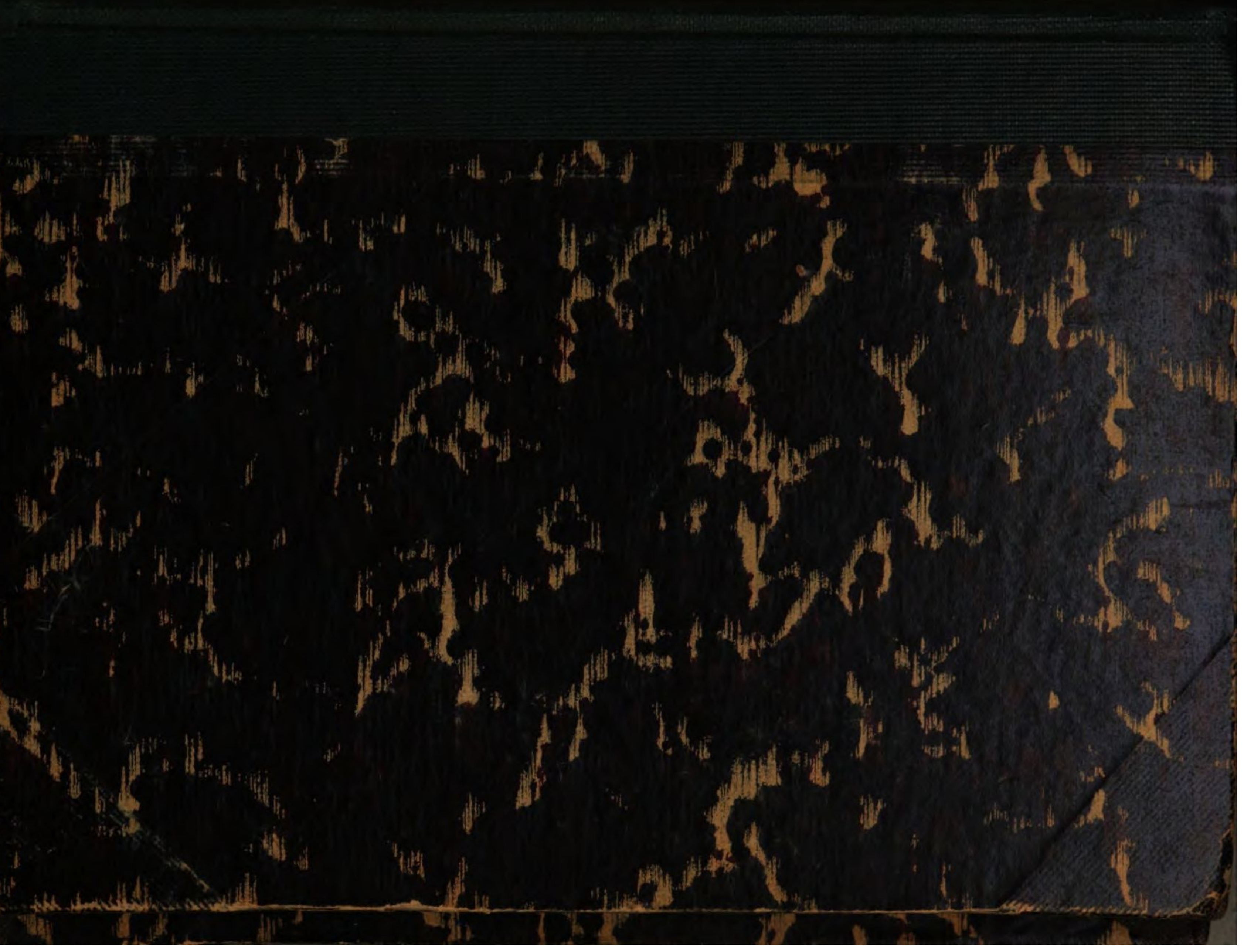
40. Und es rissen die närrischen Gesellen
Louis' Büsten von den Gestellen,
Schlugen den Kaiser in effigie todt
Und warfen ihn in den Gassenkoth! —

41. Das war das Ende vom Kaiserthume
Mit seinem falschen Glanz und Ruhme!
Was war's denn? — ein übertünchtes Grab!
Und Frankreichs Ruhm sank mit hinab!

42. Doch über Moder, Schutt und Trümmern
Sieht einen hellen Stern man schimmern
In wundervollem Licht und Glanz:
Den Morgenstern des deutschen Lands!

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Andreae, Wilhelm,

Die Louisiade oder Napoleon III ein grotesk-komisches Heldengedicht

Berlin 1870
81.81500
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10704286-7